Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

Leitwort dieses Februarheftes:

Gesundheitspflege im Lichte der Neuoffenbarung

Aus dem Inhalt:

	Seite
O. Z.: Himmelszier	33
Gesundheitspflege im Lichte der Neuoffenbarung	34
E. E. H.: Nagel und Hammer	43
J. K. L.: Ratschläge für die Ehe	44
J. K. L.: Vater und Kind	45
Georg Schön: Vertrauen	46
W. Müller-Gordon: Das Wunder	48
Aus Nacht zum Licht	54
Neusalems-Arbeit	55
Aussprache	58
Verschiedenes	63

2. Heft 13. Jahrgang 1933

Neu-Salems-Verlag • Bietigheim Württemberg

Bezugsbedingungen für das Jahr 1933

stellungen nimmt der Verlag jederzeit entgegen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zeitschrift „Das Wort" bei einer Postanstalt nicht bestellt werden kann.

Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im **Inland** für das ganze Jahr 4 Mk. (einschließlich 60 ₰ Porto), für das Halbjahr 2 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

r das **Ausland** gelten folgende Jahresbezugspreise:
sterreich: 7 **Oesterr. Schilling** (zahlbar auf unser Postsparkassenkonto Nr. 130 434 Wien).
weiz: 5 **Schw. Franken** (zahlbar auf unser Postscheckkonto Nr. V 6651 Basel).
hecho-Slowakei: 32 **Kronen** (zahlbar auf unser Postscheckkonto Nr. 77 630 Prag).
s übrige Ausland 4.50 Mark.

rantwortlicher Schriftleiter: Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim.

Nachdruck ist mit voller Quellenangabe gestattet.

Heft 3 erscheint Anfang März 1933

ressenänderungen bitte mit alter und neuer Adresse sofort dem Neu-Salems-Verlag mitteilen.

Versammlungsanzeigen

Gemeinsame Gebetsstunde der Neuemsgeschwister alle Montagabend zwien 8 und 9 Uhr. Alle, die sich von Liebe zum Vater und zu allen Seinen sen erfüllt und getragen fühlen, mögen in ser Stunde sich am Herzen Jesu vereinigen gemeinsamer Bitte für das geistige und liche Wohl aller Armen, Kranken und Beftigen unseres deutschen Volkes und der zen Menschheit.

Versammlungen, Vorträge und Andachn der Neusalemsgeschwister, zu denen le Gottesfreunde und Wahrheitssucher rzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Affalter i. Erzg. Jeden zweiten Sonn im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft Br. Paul Schneider, Oberaffalter, und en letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, sammenkunft mit Br. Kurt Spitzner bei Br. rmann Becher, Niederaffalter.

Altenburg, Thür. Jeden Mittwoch, abends Uhr, Lesestunde mit Aussprache bei Geschw. nil Stemmler, Moritzstr. 21, I.. rechts.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, chmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaunt „Stadtbrauerei", Reichsstraße.

Augsburg. Jeden ersten, dritten und fünft Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Vermmlung im Gasthof zum Blumenschein, auentorstr. F. 23, unteres Kreuz F. 313.

Berlin-Friedenau, Lauterstr. 22, I. bei mbert. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Vermmlung mit Vortrag und Aussprache.

Berlin-Neukölln. (Vereinigung der reunde des Neuen Lichts.) Jeden Mong, abends 7 Uhr, Vorlesung und Aussprache i Otto Fengler, Selchowerstr. 12, Gartenh. I., III.

Berliner Vereinigung der Freunde des euen Lichts. Im Februar finden unsere ersammlungen mit Vortrag und Fragenbeantortung am Sonnabend, dem 4. Februar, und onnabend, dem 18. Februar, jeweils abends ½8 Uhr in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstraße) statt.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Mittwochs, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden bei Br. Ernst Schubert, Bleichstr. 207 b.

Bietigheim. Die Monatsversammlung im Februar findet Umstände halber nicht statt. Nächste Versammlung Anfang März.

Bockau. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, und an allen anderen Sonntagen, abends 8 Uhr, Versammlung.

Bottrop. Jeden Sonntag und Dienstag, nachm. 4 Uhr, Andacht, Vorlesung, Aussprache, Fragenbeantwortung usw., Zusammenkunft be. Geschw. Heinr. Wilmes, Bottrop, Horsterstr. 92a,

Bremen. Versammlung der Geschwister jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, abends 20.30 Uhr, im Bildungsverein Lessing, Am Geeren 3, II. Etage.

Breslau. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Frl. Bachus, Ohlauer Stadtgraben 20, Gh. I.

Brünn, C. S. R. Versammlungen der tschechischen Geschwister jeden Donnerstag und Sonntag von 6—8 Uhr bei Br. Krouzil, Brünn, Giskrastr. 1. Auch deutsche Gäste herzlich willkommen.

Buer-Hassel-Bockenfeld. Andacht- und Vorlesestunden jeden Sonntag und Donnerstag, nachmittags 5—7 Uhr, bei Geschwister Johann Böse, Schellstr. Nr. 1.

Buer-Scholven. Jeden Mittwoch, nachm. von 5—7 Uhr, Andachtsstunde bei Br. Ernst Bley, Räubekampstraße 35. — In Hassel jeden Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr, Andachtsstunde bei Bruder Karl Pieper, Katharinastr. 32.

Chemnitz. Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Gesellschaftshaus Thalia, Sonnenstr. 42.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dillingen-Saar. Jeden Montag, 20 Uhr, Vorlesung, Fragenbeantwortung usw. Näheres durch F. Kulas, Dillingen, Kaiser-Wilhelm-Straße 27.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 5. Februar, und Sonntag, den 26. Februar, je nachmittags 3 Uhr, bei Br. Langer, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Dudweiler-Saar. Jeden Sonntag, um 15 Uhr, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Geschw. Berg, Dudweiler (Kitten).

Ehrenfriedersdorf. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, sowie jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, abends 1/2 8 Uhr, Versammlung. — Jeden Sonntagmittag, von 1/2 2 bis 1/2 3 Uhr, Kindergottesdienst.

Eibenstock. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Versammlung im Neusalemsheim Langestr. 21, Hintergebäude.

Eichberg im Riesengebirge. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Vorlesung und Besprechung, und jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft bei Frau Clara Berndt in Eichberg, Nr. 42.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Encano do Norte, bei Blumenau in Brasilien. (Neu-Salems-Heim von Br. Joh. Pfützenreiter.) Jeden Sonnabend, 1/2 8 Uhr abends, Andacht. Jeden letzten Sonntag im Monat, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, nachm. Versammlung. Weihnachten, Neujahr, Ostern und Pfingsten: Fest-Andacht und Geschwistertagung. Am letzten Sonntag im Oktober: Haupt-Geschwister-Tagung. — **Blumenau, Brasilien.** Jeden Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, Andacht, jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr, Kindergottesdienst bei Br. Math. Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Freiburg i. Brsg. Jeden Montagabend Leseabend bei Geschwister Ramsperger, Werderstraße 9; jeweils am dritten Montag im Monat, Monatsversammlung: Talstraße 60, Gartenhs.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 12. Februar, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen.

Geyer, Erzgeb. Jeden Sonnabend, abends 1/2 9 Uhr, Predigt-Andacht im eigenen Saal, im Grundstück von Robert Kuhnt. Redner jeden Sonnabend vor dem dritten Sonntag, Bruder Kurt Spitzner, Schönheide. Die anderen Sonnabende abwechselnd Bruder Kantor Martin, Annaberg, Bruder Sacher, Geyer. Jeden ersten und dritten Montag im Monat, 1/2 9 Uhr, Leseabend aus den Neusalemsschriften. Alle Geschwister herzlich willkommen.

Glogau a. d. Oder. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Kirchner, Langestr. 64.

Graz, „Jakob Lorber-Verein Veritas". Die Vorträge finden jeden zweiten Donnerstag in der Landes-Oberrealschule, Hamerlinggasse, II. Stock statt. Nähere Ankündigung jedesmal in den Morgenblättern des betreffenden Tages. Beginn 8 Uhr abends.

Greiz, Vogtl. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat Versammlung, Marktstr. 13, I.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, und jeden Sonntag und Feiertag, früh 1/2 10 Uhr, Versammlung im Eigenheim, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Vorlesung aus den Lorberwerken. Näheres durch Br. W. Krämer Güdingen, (Saar), Kanalstr. 5.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 12. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft im Logenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Thema: Johannes, der Täufer.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte am Montag, dem 6. Februar, Montag, dem 20. Februar, je abends 20 Uhr, pünktlich, im Logenhaus, Sommerhuderstraße 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst-Winterhude der Neu-Salems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Sierichstraße 44, p: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Hausdorf, Kr. Neurode. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Br. Sindermann, Stoknegen.

Hörlitz-Flur, Senftenberg II. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Vorlesung und Aussprache. Näheres bei Geschwister Emanuel Düsterhöft, Sauo, Grube Marie III.

Jackson Heights, U. S. A. Jeden Freitagabend Versammlung, Vorlesen und Fragenbeantwortung bei Geschwister Ch. R. Guenkel, 3255—82 Str., Jackson Heights, Long Island, N. Y. Auch werden Bestellungen von Neu-Salems-Schriften entgegengenommen.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82 Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Emil Gött-Straße 23.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft bei Geschw. Rudolf.

Köln a. Rh. Am Sonntag, dem 5. Februar, von 16 bis 18 Uhr, ist Zusammenkunft bei Br. Hans Richter in Köln, Moltkestr. 33, I. b. Hausmann im Hinterhaus. Br. Boedecker-Remscheid spricht über: „Die Gottesgerechtigkeit in der Bergpredigt" (Matth. 5, 27 u. 28).

Königsberg i. Pr. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Lesestunde bei Geschwister Bromm, Altstädtische Langgasse 47, II.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Neu-Salems-Freunde Leipzig. (Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2.) Jeden Donnerstag, 20 Uhr, Austausch- und Aufbaustunde, sowie jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr, Vortrag.

Lichtenstein-Callnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn bei Geschwister Weise, Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1.

Losenstein 114, Ob.-Oesterr. Jeden 1. Sonntag im Monat, von 2—6 Uhr, Zusammenkunft der Neu-Salems-Geschwister bei Fr. Lackner. — Umtausch der Neu-Salems-Bücher zu jeder Zeit. Bibliothek bei Br. Lackner, Losenstein 114.

Los Angeles, Californien. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat, 7.30 Uhr abends, Versammlung im Hause des Bruders Walter Brown, Murray. Jedermann herzl. eingeladen.

München. Am Samstag, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung in der Wohnung des Br. A. Kapfer, Isartalstr. 26, III. — Buchaustausch der Bibliothek.

München. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung, anschließend Krankenheilung; vor- und nachher Buchaustausch der Bibliothek. Holzstr. 9, Rg. (Missionshalle).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 25.

Nieder-Plantitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 8. Februar, und am Mittwoch, dem 1. März, je abends 1/2 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg.

Neu-Salems-Bewegung Nürnberg. Unsere nächsten Vorträge finden statt: Am Mittwoch, dem 8. Februar; Mittwoch, dem 22. Februar; Mittwoch, dem 8. März, jeweils abends 8 Uhr, in der Gaststätte „Kettensteg", Maxplatz 35.

Oberhohndorf b. Zwickau. Am Sonntag, dem 19. Februar, nachm. 1/4 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neusalems-Geschwisterkreis Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Montag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgeb. Hof".

Riehen bei Basel. Die Versammlung der Neu-Salems-Freunde findet bei Bruder Kleeb, Morystraße 45, Riehen b. Basel, statt, und zwar vorläufig jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr.

Saarbrücken 5. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. Leonhard Popp, Hubert-Müllerstraße 87.

Schwarzenberg-Sachsenfeld. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung; alle anderen Sonntage, abends 1/2 8 Uhr, im Heim. Dienstagabends Bibelstunde.

Stollberg i. Erzgeb. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft bei Br. Willy Schneider, Neuwieser Straße 62.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Trier a. Mosel. Täglich (auch Sonntags), von 8—10 Uhr abends, Fragenbeantwortung, Vorlesung oder Diskussion (nach Wunsch), über die alten und neuen Offenbarungen Gottes, an jedermann bereitwilligst. Tagsüber bin ich gerne bereit, in derselben Angelegenheit zu Ihnen ins Haus zu kommen, wenn Sie dies vorziehen sollten. — Geistige Heilung körperlicher, sowie auch geistseelischer Kranker (auch Unheilbare!) — Alles kostenlos! Briefauskünfte (über meine Briefadresse: Postschließfach Nr. 7) auch nach auswärts gegen Rückporto. — Fr. P. Reis, Trier, Stiftstraße 13, Parterre-Seitenbau (Stiftstraße ist die verlängerte Petrusstraße, das Haus Nr. 13 steht in der Straßenbiegung allein).

Tschicherzig a. d. Oder. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwester Wwe. Schober.

Waldenburg i. Schles. Jeden Montag, abends 1/2 8 Uhr, Andacht, Vorlesung, Aussprache bei Geschw. Partsch, Schälstr. 10.

Wien. Jeden Dienstag, abends 6 Uhr, Vortrag und Aussprache: IX., Borschkegasse 8, I. — Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, Andachtsstunde: XVII., Hernalser Hauptstraße 39, I. Tür 12.

Zeitz. Am Sonntag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Immisch. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Züllichau. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Neusalems-Geschwister bei Geschwister Feierabend, Johanniterstraße 1.

Zürich. Freunde des Neuen Lichtes versammeln sich jeden ersten Sonntag im Monat, 2 1/4 Uhr nachmittags, im „Karl der Große", roter Saal. — Am dritten Sonntag jeden Monats, nachm. 2 1/2 Uhr (im gleichen Hause), Vorlesung aus den Lorber-Schriften.

Zwickau. Am Sonntag, dem 5. Februar, und Sonntag, dem 5. März, je nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung im Neu-Salems-Obdachlosenheim. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

2. Heft Februar — Leitwort dieses Februarheftes: **Gesundheitspflege im Lichte der Neuoffenbarung** — 13. Jahrgang 1933

Himmelszier

Ein großer Künstler hat über Nacht
die Bäume geschmücket mit funkelnder Pracht.
Die Buchen, die Birken, die Linden so zart,
die Tannen, sie wuchten in Silberbrokat.
Und goldener Sonnenschein fließet hinein,
daß alles erglänzet wie Edelgestein.

O Seele, o schmücke auch du dich so hell
und öffne dich freudig dem göttlichen Quell,
daß Strahlen der Liebe sich spiegeln in dir,
dich segnen und krönen mit himmlischer Zier.

O. Z.

Gesundheitspflege im Lichte der Neuoffenbarung

Das beste Heilsmittel gegen Krankheit und Gebrechlichkeit ist die Vorbeugung durch eine vernünftige Gesundheitspflege. — Gerade auch die Schriften des neuen Gotteswortes weisen die Menschen auf diesen Weg. Und der Arzt wie auch der heilsuchende Laie findet darin eine Fülle von Anregungen und Ratschlägen, welche alle von dem Grundgesichtspunkt der geistigen Welt- und Lebenserklärung ausgehen.

Wenn der Mensch weiß, daß sein Leib nur eine sterbliche, vergängliche Hülle einer unsterblichen Seele und eines ewigen, göttlichen Geistes ist und daß das eigentliche Ziel des irdischen Daseins nicht im Wohlleben und Genusse besteht, sondern in der Erreichung göttlicher Vollkommenheit, dann wird ihm klar, in welcher Richtung sein irdischer Lauf zu gehen hat und wie Leib und Seele behandelt werden müssen, um mit ihnen das gesteckte Ziel zu erreichen.

Im ‚Großen Evangelium' vernehmen wir über das Verhältnis von Seele und Leib und die rechte Sorge für beide Teile des menschlichen Wesens folgende

Grundlehren der Leibes- und Seelenpflege

Der Herr: „Sehet, der Leib ist Materie und besteht aus den gröbsten urseelischen Substanzen, die durch die Macht und Weisheit des göttlichen und ewigen Geistes in jene organische Form gezwängt werden, die der einen solchen Formleib bewohnenden Seele in allem nötigen wohl entspricht.

Wer nun viel für seinen Leib sorgt, der sorgt offenbar auch für seine höchsteigene Hölle und nährt und mästet sein Gericht und seinen Tod zu seinem höchsteigenen Untergange.

Der Leib muß zwar eine gewisse Nahrung bekommen, damit er stets fähig ist, der Seele für die hohen Lebenszwecke die entsprechenden Dienste zu leisten. Aber wer da zu ängstlich sorgt für den Leib und nahezu Tag und Nacht hadert und arbeitet und handelt, der sorgt offenbar für seine Hölle und für seinen Tod.

Wenn der Leib die Seele reizt, sich für seine sinnliche Befriedigung in alle Tätigkeit zu werfen, so rührt das stets von den vielen unlauteren Natur- oder gerichteten Materiegeistern her, die so ganz eigentlich das Wesen des Leibes ausmachen. Gibt die Seele den Anforderungen des Leibes zuviel Gehör und tut danach, so tritt sie mit ihnen in Verbindung und steigt auf diese Weise in ihre höchsteigene Hölle und in ihren höchsteigenen Tod. Und tut die Seele solches, so begeht sie eine Sünde wider die Ordnung Gottes.

Verharrt die Seele darin mit Liebe und köstlichem Behagen, so ist sie ebenso unrein wie ihres Leibes unreinste und gerichtete Geister, bleibt dadurch in der Sünde, somit in der Hölle und im Tode. Wenn sie auf der Welt auch gleich ihrem Leibe noch fortlebt, so ist sie aber dennoch so gut wie tot, fühlt auch den Tod in sich und hat eine große Furcht vor ihm. Denn die Seele kann in solcher ihrer Sünde und Hölle tun, was sie nur immer will, so kann sie dennoch kein Leben finden, obschon sie dasselbe liebt über alle Maßen. (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 210, 1 ff.)

Eine Hauptregel der Lebenskunst!

Dem Führer eines Naturvolkes aus Aegypten gibt der Herr vor allem folgenden Heilsrat:

„Wollet ihr Menschen wahrhaft glücklich leben auf dieser Erde, so bleibet bei eurer alten Einfachheit! — Ihr brauchet dann sehr wenig Zeit auf eure natürlichen Bedürfnisse zu verwenden und könnet euch darum mehr und ausschließlicher mit den geistigen Betrachtungen abgeben! Und siehe, das ist viel mehr wert, als mit blutigem Schweiße auf Unkosten von hunderttausend Menschenleben Paläste erbauen!“ (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 183, 7)

Den unmittelbaren geistigen Nutzen einer anspruchslosen, einfachen Lebensweise beleuchten auch die Worte, welche der Herr an drei andere Weise aus dem Morgenlande richtet:

„Alle von Natur aus besseren Menschen werden von Geistern auf eine mehr oder weniger fühlbare Weise unterwiesen in allerlei geistiger und natürlicher Wissenschaft. Und je naturgemäßer, einfacher und in sich gekehrter die Menschen in der Welt leben, desto mehr und lebhafter stehen sie auch mit den besseren und guten Geistern aus dem Jenseits in Verbindung.

Das war auch bei euch der Fall. Als ihr aber dann durch eure vielen Reisen weltläufiger geworden seid, da haben euch auch eure Lehr- und Lichtgeister verlassen und euch euren eigenen Erkenntnissen, eurer Vernunft, eurem Verstande und eurem eigenen freien Willen anheimgegeben. Aber dennoch weckten sie die Begierde in euch, daß ihr Mich suchen und nun auch finden mußtet.“ (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 40)

Aber auch keine finstere Weltverneinung!

Andererseits will der himmlische Vater aber auch nicht, daß der Mensch finsteren, verschlossenen Gemütes Seiner Schöpfung und der Schule des Lebens gegenüberstehe.

In der düsteren Stimmung und eisigen Luft der Weltflucht und Askese kann ebensowenig wie in der Verschwendung und Prasserei ein wahrer Himmelssinn und ein gesundes Leibes- und Seelenleben gedeihen.

Der Herr spricht: „Der Leib braucht das seinige — und der Geist das seinige. Wir sind nun unseren Gliedern eine rechte Stärkung zu geben schuldig, und dann werden wir des Geistes nicht vergessen.

Glaube ja keiner, daß er Gott einen wohlgefälligen Dienst erweist, so er fastet und für seine begangenen Sünden in härenen Kleidern vor aller Welt Augen Buße tut — sondern nur der ist Gott angenehm, der da dankbar ißt und trinkt, was ihm Gott zukommen ließ, um dadurch seine irdischen Kräfte zur nützlichen Arbeit zu stärken, wodurch er sich und seinem Nächsten viel nützen kann, und so er irgendeine Sünde beging, sie als solche erkennt, bereut, verabscheut, sie nicht mehr begeht und sich also wahrhaft bessert.“[1]

Was sollen wir essen und trinken?
Der Ernährungsprozeß des menschlichen Körpers

Viel umstritten ist heutigen Tages die Frage der rechten Ernährungsweise. Fleischesser, Vegetarier, Rohkostler streiten sich um den alleinrichtigen Standpunkt. Eine klare Auffassung vermitteln uns auch in diesen Dingen die Schriften der Neuoffenbarung.

Ueber den Ernährungsvorgang im menschlichen Organismus und die dabei verfolgten Zwecke des Schöpfers empfangen wir im ‚Großen Evangelium‘ folgendes Licht:

[1] Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 51, 2 ff. Vergl. auch Bd. 3, Kap. 14; Bd. 1, Kap. 83, 3 ff.; Bd. 7, Kap. 156, 4 ff.

„Siehe", spricht der Herr, „alles, was du genießest und zur Stärkung und Belebung deines Leibes in deinen Magen aufnimmst, ist gar nicht so tot, wie du glaubst! — Es hat drei Teile:

Erstens den materiellen, den du siehst und fühlst und von dem du, so die Speise wohlbereitet ist, in deinem Munde einen Wohlgeschmack verspürst und zuvor schon auch mit deiner Nase den Wohlgeruch in dich einhauchst. Siehe, diese Stücke gehören zur Belebung deines Leibes! — Wenn die Speisen in den Magen gelangen, so werden sie dort gewisserart zum zweiten Male gekocht, und es entwickeln sich bei dieser Kocherei zwei Hauptbestandteile, von denen der eine, als der gröbere, zur Ernährung des Leibes, seiner Glieder und Muskeln, durch das Blut, das von diesen beiden Bestandteilen herrührt, überall hinggeleitet wird, wo der Leib einer Nahrung und Stärkung bedarf.

Sind diese beiden Bestandteile in dem obern Magen von dem, was du gegessen hast, gehörig ausgeschieden und in den Leib hinausgeleitet, so bekommst du Durst, und du nimmst Trank. Dadurch kommt die Speise in den unteren, kleineren Magen, der in zwölf Fächer abgeteilt ist.[1] In diesem wird auf dem Wege eines eigenen Gärungsprozesses der ätherische Stoff der zu dir genommenen Speisen aus den kleinen Zellen abgesondert und dient zur Belebung der Nerven, daher du ihn auch den ‚Nervengeist' nennen kannst.

Das ganz außerordentlich fein Aetherische, das wir ‚Substanz' nennen wollen, wird durch die Milz auf einem ganz geheimen Wege ins Herz geleitet und geht vom Herzen aus als völlig geläutert in die Seele des Menschen über. Und so zieht die Seele von jeder aufgenommenen Nahrung das ihr Verwandte an sich und wird dadurch in allen ihren, dem Leibe ganz ähnlichen Einzelbestandteilen genährt und gestärkt. Das kannst du daraus recht leicht entnehmen, daß deine Reden und Urteile, wenn du hungrig und durstig bist, ein holperichtes und unzusammenhängendes Gedanken- und Ideengewebe sind; hast du aber zuvor eine reine und gute Kost und auch einen reinen und guten Wein genossen, so werden deine Reden und Urteile in kürzester Zeit einen ganz andern Charakter annehmen, und das bewirkt die Mitsättigung und -stärkung der Seele. Würdest du aber lange Zeit keine Speise und keinen Trank zu dir nehmen, so würde es dir mit deinem Denken, Reden und Urteilen bald sehr kümmerlich ergehen.

Haben die Speisen einmal das Wichtige an den Leib, an seine Nerven und an die Seele abgegeben, so wird dann das eigentlich Unlautere der aufgenommenen Belebungsmaterie durch die zwei natürlichen Gänge aus dem Leibe hinausgeschafft.

Ist aber ein Mensch in jeder Hinsicht ein Schwelger geworden und hat er sich seinen Bauch zu seinem Abgotte gemacht, so kann die aufgenommene Speise, wie auch der zu reichlich genossene Wein in den beiden dir bekanntgegebenen Magen nicht völlig mehr abgesondert werden, und es gehen dadurch noch viele unausgeschiedene Leibes-, Nerven- und Seelenbelebungsteile in den großen Bauch, in die Gedärme und anderenteils durch die Leber und Milz in den Urinsack über, bewirken daselbst abermals Gärungen, aus denen sich mit der Zeit für den Leib allerlei Krankheiten entwickeln und die Seele träge, stumpf und gefühllos machen."[2]

Hauptregel der Ernährung: Einfachheit und Mäßigkeit

Daß und warum Einfachheit und Mäßigkeit die Hauptregel aller Diätetik (Ernährungskunde) ist, wird an vielen Stellen der Neusalemsschriften mit Nachdruck betont und erläutert. So heißt es in ‚Haushaltung Gottes':

[1] Gemeint ist wohl der Zwölffingerdarm mit der Bauchspeicheldrüse. D. Verf. — [2] Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 209, 2ff. Vergl. über das Geistige in der materiellen Nahrung auch Bd. 2, Kap. 218, 1 ff.

„Ich sage dir: Sei allzeit mäßig im Genusse der naturmäßigen Kost; denn in ihr liegt eine große Versuchung. Du kannst es mir völlig glauben: Wenn wir das natürliche Brot essen und die Früchte des Erdbodens, so müssen wir dabei sehr behutsam sein, daß wir durch ihre grobe sinnliche Last nicht den unsterblichen Geist erdrücken!

Denn solches magst du schon an gefräßigen Kindern gar klar erschauen, wie sie durch ihre starke Gefräßigkeit sich verdummen und dann zu nichts geistig Tüchtigem fähig sind; dagegen die stets mehr nüchternen Kinder werden gar bald feine Denker. Wie aber solches leicht ersichtlich bei den Kindern der Fall ist, also ist es auch um so mehr der Fall bei dem erwachsenen Menschen, da dieser ausgebildeter Leidenschaften fähig ist, die dem Kinde noch fremd sind.

Ich sage dir, lieber Bruder, in der natürlichen Kost nimmst du Naturmäßiges auf, und dieses wird in dir [falls im Uebermaße genossen] nicht vergeistigt, sondern es vernaturmäßigt deinen Geist; aber im Worte [Gottes] nimmst du Geistiges auf, und dieses sättigt, nährt und stärkt den Geist zum ewigen Leben.

In der naturmäßigen Kost wird der Leib genährt und der Geist gedrückt und zum Fasten genötigt; aber durch die geistige Kost gewinnen beide: der Geist wird kräftig und mächtig und seine Sinne endlos scharf, und der Leib wird dann durch den Geist geschmeidig, genügsam, dauerhaft und wird kräftig erhalten wie ein gut gewebtes Kleid aus feinen, aber in sich zähen und starken Fäden.

In der naturmäßigen Kost ruhen verdorbene Geister, und hat der Mensch deren zu viel in sich aufgenommen, so werden sie des eigenen Geistes Meister und untergraben seine Wesenheit gleich also, wie die argen Nagekäfer und Nagewürmer einen Baum untergraben, seine Wesenheit zerstören und ihn endlich wohl ganz zugrunde richten.

Die geistige Kost aber ist dem Geiste ein belebender Regen vom Himmel, unter welchem er gar bald zu einer herrlich kräftigen und wohlduftenden Blume des ewigen Lebens erblühen wird."[1]

Die Lebensweise der Urväter und der Speisezettel Moses

„Sehet, die Urmenschen", spricht der Herr an anderer Stelle, „die in der ihnen durch Meinen Geist gezeigten Ordnung und Einfachheit geblieben sind, wußten von keiner dem Leibestode vorangehenden Krankheit etwas; sie erreichten zumeist ein sehr hohes Alter, wurden nie krank und schliefen am Ende ganz ruhig ein, und ihre Seele empfand dabei keine Schmerzen und keine Todesangst.

Ihre Nahrung war aber auch immer eine gleiche, und nicht heute so und morgen anders. Zumeist lebten sie von Milch, Brot und guten und reifen Baumfrüchten. Ein solches Gericht war ihr ganzes Leben hindurch ihre Leibesnahrung. Und zur Stillung ihres Durstes diente das frische Quellwasser.

Aus diesem Grunde waren ihre Leibesnerven stets von denselben guten und unschädlichen Seelensubstanzen ernährt, und es konnte sich keine böse, unreine und schädliche Seelensubstanz in den Leib hineinschmuggeln. Daher blieben diese Menschen stets gleich kräftig und gesund, sowohl geistig als auch leiblich.

Siehe, darum hat auch Moses den aus der harten Knechtschaft Aegyptens erlösten Israeliten den Speisezettel vorgeschrieben! Die, welche streng nach demselben lebten, blieben gesund bis in ihr hohes Alter. Aber gar viele sehnten sich nur zu bald nach ihren ägyptischen Fleischtöpfen, und die Folge war, daß sie darauf bald

[1] Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 245, 11—18. Ueber Schwelgen und Fasten vergl. auch Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 207, 2—11.

krank, schwach und mühselig wurden und unter allerlei Leibeskrankheiten ihr diesirdisches Leben beschließen mußten."[1]

Keine kleinliche Bedenklichkeit in der Speisenwahl!

Weniger wichtig als die Einfachheit und Mäßigkeit ist eine strenge Wahl der Speisen.

Dem ängstlichen Petrus verwirft der Herr seine „echt tempeljüdische, kleinliche Bedenklichkeit" mit den Worten: „Was dir vorgesetzt wird, das iß, und es wird weder deinem Leibe noch irgend deiner Seele schaden. Nur vor der Unmäßigkeit hat sich jedermann zu hüten.

... Im Notfalle kannst auch du als ein strenger Jude aller Tiere Fleisch essen, und es wird dir gut dienen. Denn alle Nahrung, die zu nehmen ein Mensch durch die Not gezwungen wird, ist von Mir aus gereinigt. Nur muß er dabei eine noch größere Mäßigkeit beachten."[2]

Verschiedenheit des natürlichen Speisebedürfnisses

Es kann und darf auch bezüglich der Speisenwahl nicht ein Mensch gleich wie der andere behandelt werden. Vielmehr sind die Nahrungsbedürfnisse sehr verschieden, je nach der Herkunft und der Reife einer Menschenseele.

Durch Lorber wissen wir ja, daß ein Teil der Lebensfunken einer Menschenseele unmittelbar aus den Naturreichen, und zwar hauptsächlich aus der höheren Tierwelt stammt. Hat nun ein Mensch als Bestandteile seiner Seele viele Seelenelemente fleischfressender Tiere, so wird er — wenigstens im Anfang seiner geistigen Entwicklung — sicher ein viel stärkeres Bedürfnis nach Fleischkost empfinden als ein Mensch mit vielen Seelenelementen pflanzenfressender Tiere. Und es wird ihm die seiner Seele gewohnte Kost nicht ohne Schaden allzufrüh entzogen werden können.

Auf diesen Gesichtspunkt weist eine Stelle im ‚Großen Evangelium' hin, in welcher die „Vorkreaturformen" eines durch Unfall aus dem irdischen Leben geschiedenen Knaben enthüllt werden, wobei der Herr anfügt:

„Die puren Erdenkinder sind seelisch und auch leiblich aus der gesamten organischen Schöpfung dieser Erde zusammengesetzt. Dafür liefert schon die höchst verschiedene Nahrung für den Leib, die ein Mensch zu sich nimmt, den Beweis, während ein Tier sehr beschränkt ist in der Wahl der Nährkost. Damit aber der Mensch allen Intelligenzpartikeln, aus denen seine Seele besteht, aus den zu sich genommenen natürlichen Nährstoffen eine entsprechende Seelennahrung zuführen kann, kann er eben auch so verschiedenartige Nahrungsteile aus dem Tier-, Pflanzen- und auch Mineralreiche zu sich nehmen. Denn der substantielle Formleib der Seele wird gleich wie der Fleischleib aus der zu sich genommenen Naturkost genährt und ausgereift.

Nun kommt es aber noch darauf an, aus welcher vorhergehenden Kreatursphäre ein pur diesirdischer Mensch seine Seele nach den aufsteigenden Graden erhalten hat. Und es ist dann, besonders bei Kindern, fürs zweite der Umstand zu erwägen, daß ihre Seele für sich noch immer Spuren jener Vorkreaturgattung in sich birgt, aus der sie zunächst in eine Menschenform überging. Wird ein Kind gleich in eine gute Erziehung gebracht, so geht die Vorkreaturform bald völlig in die Menschenform über und festigt sich stets mehr und mehr in derselben. Wird aber bei einem

---

[1] Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 182, 2—7. — Den Urvätern wurden drei Mahlzeiten empfohlen, morgens, mittags und abends: Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 17. — Hinweis des Herrn auf Sein eigenes Lebensbeispiel: Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 210, 1—3. — [2] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 239, 3ff.; Bd. 6, Kap. 222, 11 ff.; Bd. 9, Kap. 127.

Kinde die Erziehung sehr vernachlässigt, so tritt in dessen Seele bald mehr und mehr die Vorkreaturform in den Vordergrund und zieht nach und nach sogar den festgeformten Leib in die besagte Vorkreaturform." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 151, 7 ff.)

Im Anfang der geistigen Entwicklung ist also beim Menschen die Vorkreaturform noch von großer Bedeutung — auch für die Ernährung. Vergeistigt sich dagegen ein Mensch, so tritt in ihm das Tierische immer mehr zurück und weichen auch in der Nahrung die ursprünglichen tierischen Bedürfnisse mehr und mehr denen des reinen Geistesmenschen.

Im Meinungsstreite der Fleischesser, Vegetarier und Rohkostler könnten diese Erkenntnisse aus dem Lichtschatze der Neuoffenbarung manche Klärung und Verständigung bringen. Und mancher Wahrheitssucher käme, wenn er diese Aufschlüsse beherzigt, in dem großen Wirrsal der Ansichten und Lehren besser zurecht.

Eine gute Kost für Geistesmenschen

wird in dem Lorberbuche ‚Erde und Mond' mitgeteilt. Dort heißt es:

„In den früheren Zeiten, in denen die Menschen noch viel einfacher lebten als jetzt, gab es häufig solche, die das sogenannte doppelte Gesicht hatten und ganz naturgemäß in den beiden Welten lebten. Es könnten auch Menschen in dieser [heutigen] Zeit gar leicht dahin gelangen, so ihre Kost einfacher wäre. Aber zu allermeist schadet ihnen die gegenwärtige, komplizierte Kost. Mit der Kost verderben und verdummen sie ihre Natur so, daß in derselben die Seele wie ein Vogel unter den Leimspindeln sich verwickelt und verkleistert, daß sie unmöglich zu jener Regsamkeit und Gewandtheit gelangen kann, in der ihr ein freier Auf- und Ausflug möglich wäre.

Worin bestand denn die Kost jener früheren, einfachen Menschen?

Die Kost bestand zumeist in Hülsenfrüchten, die ganz einfach, weich gekocht, etwas gesalzen und dann nie in heißem Zustande genossen wurden. So war auch einfaches Brot, Milch und Honig ebenfalls eine gar uralte, einfache Kost, bei welcher die Menschen zumeist ein sehr hohes Alter erreichten und fortwährend bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens im Besitze des zweiten Gesichtes waren.

Wohl kann jedermann dann und wann mäßig den Wein genießen, jedoch nie so viel, daß er sich berauscht fühlen würde.

Fleischspeisen sollten nur zu gewissen Zeiten, und da nie länger als sieben Tage nacheinander, sehr mäßig und allezeit von frisch geschlachteten Tieren genossen werden. Und da ist das Fleisch der Fische besser als das Fleisch der Tauben. Das Fleisch der Tauben besser als das der Hühner, das Fleisch der Hühner besser als das Lämmerfleisch, dieses besser als das Ziegenfleisch, und dieses besser als das Kälber- und Rindfleisch — wie unter den Brotarten das Weizenbrot das dienlichste ist. Jedoch soll von den angezeigten Speisen nie mehr als eine mit etwas Brot genossen werden, so wie auch das Obst allezeit nur mäßig und allezeit von bester Reife nur sollte genossen werden, desgleichen auch einige Wurzelfrüchte, aber nur eine auf einmal.

Bei solcher Kost würde der Leib nie zu jener Wülstigkeit gelangen, in welcher er träg, schläfrig und schwerfällig wird, daß dann die Seele über Hals und Kopf zu tun hat, solch eine schwerfällige Maschine in der Bewegung zu erhalten, geschweige, daß sie sich neben solch einer Arbeit noch mit etwas anderem beschäftigen könnte." (Erde und Mond, Kap. 35, S. 100 ff.)

Die wichtigsten Speisen für den Menschen

werden vom Herrn auch im ‚Großen Evangelium' im Gespräch mit einem römischen Oberstadtrichter erörtert:

Der Herr sagt: „Fische von guter Art, die in reinen Gewässern sich aufhalten, sind in der Art Zubereitung, in welcher wir sie genossen haben, die allergesündeste Kost für den menschlichen Leib.

Wo aber derlei Fische nicht zu haben sind, da ist das Weizen- und Gerstenbrot an und für sich die gesündeste Nahrung des Menschen, so wie auch die Milch von gesunden Kühen, Ziegen und Schafen.

Unter den Hülsenfrüchten nehmen die Linsen den ersten Rang ein, wie auch zur Bereitung des Muses der große persische Maisweizen.

Fleisch ist nur von einigen Hühnern und Tauben, dann von gesundem und reinem Rinde sowie auch von Ziegen und Schafen im vollkommen blutlosen Zustande, entweder gebraten oder gekocht, als Speise zu genießen. Das gebratene aber ist dem gekochten vorzuziehen.

Das Blut der Tiere soll von niemandem genossen werden.

Das jetzt von Mir dir Vorgesagte ist und bleibt für den Menschen die einfachste, reinste und gesündeste Kost; alles andere, besonders im Uebermaße Genossene, ist für den Menschen schädlich, besonders, wenn es zuvor nicht jene Zurichtung bekommt, durch die das Bösnaturgeistige völlig ausgeschieden wird."

Der Oberstadtrichter fragt: „O Herr und Meister, was ist es denn mit den vielen überaus wohlschmeckenden Obst- und Wurzelgattungen für ein Fall?"

Der Herr erwidert: „Das genießbare Obst muß erstens vollkommen reif sein, in welchem Zustande man es dann auch mäßig genießen kann. Es ist aber dennoch im gekochten, gebratenen oder gedörrten Zustande gesünder als in seinem rohen, weil durch das Sieden, Braten und Dörren die schlechten und noch ungegorenen Naturlebensgeister hinausgeschafft werden. — Und dasselbe ist auch mit den Wurzeln der Fall."[1]

Gesunde Getränke

Als bekömmliches Getränke wird nächst reinem, durchsonnten Quellwasser die Milch von gesundem Vieh in den Neusalemswerken öfter erwähnt; so ‚Großes Evangelium', Bd. 1, Kap. 38, 1 und ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 17, 24.

In ‚Jugend Jesu' hören wir bei der Erwähnung eines aus Fischen und Honigkuchen bestehenden Mahles: „Auch für einen guten Trank ward gesorgt, den Joseph und Maria aus Wasser und Zitronensaft mit Beimischung von etwas Honig bereiteten." (‚Jugend Jesu', Kap. 252, 3)

Und über den Weingenuß sagt der Herr im ‚Großen Evangelium': „Meine lieben Freunde! Es ist der Wein, im rechten Maße genossen, eine rechte Stärkung und macht des Leibes Glieder kräftig und gesund. Aber so er übermäßig getrunken wird, dann erweckt er die bösen Geister des Fleisches und betäubt die Sinne. Die bösen Geister aber erwecken dann des Fleisches Lust, die da Unkeuschheit und Unzucht heißt, durch welche die ganze Seele auf langhin unrein, darauf auch unmutig, zänkisch, träge und oft beinahe wie völlig tot wird. Darum beachtet auch im Trinken des Weines ein gerechtes Maß, und ihr werdet Ruhe haben in eurem Fleische!"[2]

Nur das Blut der Tiere soll der Mensch keinesfalls genießen, da es viele unvergorene und gefährliche naturgeistige Elemente enthält, die den Menschen leicht verunreinigen. (Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 240, 1)

Vom Tischgebet

Eine wichtige Regel, die bei keinem Mahle vergessen werden sollte, ist auch, daß wir uns Speise und Trank vom himmlischen Geber aller guten Gaben segnen lassen und, was Er in Seiner Liebe und Gnade spendet, mit innigem Danke genießen.

[1] Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 210, 5—10; Bd. 9, Kap. 116, 11. — [2] Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 187, 1; Bd. 1, Kap. 63.

Schon den Urvätern wurde vom Herrn Selbst das Tischgebet ernstlich ans Herz gelegt. (Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 17, 21 ff.) — Und einem von langem Magenleiden geheilten Griechen empfiehlt der Herr:

„Bitte im Herzen Gott vor dem Essen, daß Er dir und allen Menschen die Speisen und den Trank segnen möge. Und Er wird solche Bitte allezeit erhören. Und dir wird dann jegliche für die Menschen bestimmte Speise wohl dienen und deinen Leib wahrhaft nähren und stärken."[1]

Segen der Keuschheit

Die Einfachheit und Mäßigkeit in Speise und Trank ist in den Neusalemsschriften auch darum so ernstlich empfohlen, weil nur ein strenges Maßhalten in diesen Dingen dem Menschen ein reines Leben in der Ordnung Gottes ermöglicht und für die Gesundheit von Leib und Seele nichts wichtiger ist als eben eine sittenreine, keusche Lebensführung.

Die sogenannten Sexual- oder Geschlechtssäfte sind ja nicht zur sinnlosen Vergeudung bestimmt. Vielmehr dienen sie als feinste Substanzen dem Aufbau des Leibes, der Ergänzung des Nervengeistes und der Belebung des ganzen Menschen. Auch die Strahlkräfte der Aura oder Außenlebenssphäre, welche in so hohem Maße die Lebensauswirkung des Menschen bestimmen und ausmachen, werden von dieser Quelle aus gespeist. Und so ist es denn für den gesamten Gesundheits- und Kräftestand des Menschen überaus nachteilig, diese Edelprodukte des leiblichen Organismus der kurzen Sinnenlust zu opfern — zumal dadurch auch das ganze Sinnen und Trachten der Seele vom wahren, geistigen und ewigen Ziele abgezogen und zum Verweilen im materiellen, vergänglichen Genusse verleitet wird.

Gar eindringlich mahnen daher die Neusalemsschriften immer wieder zu einem nüchternen und reinen Leben — auch in der Ehe.

So lesen wir beispielsweise in der ‚Haushaltung Gottes' (worin die Geschichte und geistige Führung der Urmenschheit geschildert wird), wie der Herr in der Gestalt des „Abedam" ein junges Paar, Jorias und Besela, vermählt und belehrt:

„Als das Paar nun vor dem hohen Abedam sich befand, legte alsbald der Heilige Seine Hände zuerst auf den Jorias, dann aber auch auf die Besela, berührte das Haupt und das Herz, d. h. die linke Seite der Brust, und sprach dabei folgende Worte:

»Nehmet hin Meinen Segen zum ewigen Leben! Zeuget aus euch wahre, lebendige Früchte der reinen Liebe! Ferne sei euerm Leibe die stumme Befriedigung dessen, daran das Fleisch und somit auch die Sünde hängt — so werdet ihr stets wandeln wahrhaft und getreu vor Mir. Wer aber da wohltut seinem Fleische, es nährt über das gerechte Maß und es dann durch alle Wollust zu ergötzen sucht, der nährt seine eigene Sünde und räumt durch die Wollust des Fleisches dem ewigen Tode alle Gewalt über sich ein. Daher bezähmet allzeit eure Begierden, so es nicht Zeit ist, daß ihr Mir zeuget eine lebendige Frucht! Wenn es aber Zeit ist, dann rufet zu Mir, damit Ich euch halte, wenn ihr der Sünde ein Opfer bringet, und ihr darum nicht fallet, sondern bleibet in Meiner Gnade.«"

Vernünftige Ruhe und maßvolle Leibesübung

Wichtig für die Erhaltung der leiblichen und seelischen Gesundheit ist ferner auch ein geordneter Wechsel von Ruhe und Tätigkeit im menschlichen Leben. Selbst in den Himmeln bedarf der Geist, wie es in dem Werke ‚Die geistige Sonne' heißt, zu

[1] Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 11, 11; Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 254, 2.

seiner ordnungsmäßigen Stärkung der Ruhezeiten — „was der Herr schon bei der Schöpfungsgeschichte dadurch anzeigte, daß Er nach den sechs Schöpfungswerktagen einen Ruhetag bestimmt hat. Und zu den Zeiten Christi hat der Herr Selbst gezeigt, daß Er nach getaner Arbeit, gleich einem jeden andern Menschen, geruht hat. Also müssen auch die Geister hier [in den Himmeln] Ruhezeiten haben, in welchen sie sich stärken zu neuer Tätigkeit.“ [1]

Die wahre Ruhe bedeutet freilich auf Erden wie in den Himmeln kein völliges Untätigsein, sondern das Leben zieht sich gleichsam nach innen zurück, um an der inneren Quelle des reinen, göttlichen Geistfunkens neue Kräfte zu neuem Tun zu sammeln.

Die äußere Ruhezeit verbringt der geistige Mensch daher nicht in stumpfer Trägheit noch auch mit leichtfertiger Zerstreuung der Sinne, sondern im Hinblick auf den Ernst und das ewige Ziel des Lebens mit erquickendem Genusse des Gotteswortes oder der Natur oder auch mit anderen, zum Herzen Gottes führenden Beschäftigungen.

Auch eine vernünftige Leibespflege und -übung ist in den Grenzen, welche durch die dienende Unterordnung des Leibes unter den Geist geboten sind, berechtigt und angezeigt. Aber niemand soll glauben, einzig und allein auf diesem Wege zu einer wahren Ertüchtigung des ganzen Menschen zu gelangen. Die Leibespflege darf nie zur Hauptsache werden, sondern steht an Bedeutung der Seelenpflege allezeit nach und soll den Menschen daher nicht mehr in Anspruch nehmen, als für sein seelisch-geistiges Wohl erforderlich ist. — Sehr verfehlt ist die in heutiger Zeit bemerkbare Uebertreibung der sportlichen Leibesübung, die nicht nur den Menschen vom Geistigen aufs Stoffliche lenkt, sondern auch vielfach durch Ueberspannung zu leiblichen Schädigungen führt.

Stärkung im Schlafe

Auch des Schlafes soll der Mensch nicht allzuviel pflegen. — Der Herr empfiehlt im ‚Großen Evangelium‘ für die Menschheit der damaligen Zeit täglich fünf Schlafstunden für die Jugend, sechs für das Alter. In unserer jetzigen, hetzenden und aufreibenden Zeit wird man dem nervenschwachen Menschengeschlechte (besonders Kopfarbeitern und andern Personen in nervenkraftverbrauchenden Berufen) eine etwas längere Schlafruhe gestatten müssen.

Auf alle Fälle aber ist stets ein ruhiger und tiefer Schlaf (um die Zeit der Mitternacht) anzustreben, weil nur im Tiefschlafe die Seele sich völlig vom Leibe löst und mit der reingeistigen Welt eine Verbindung erlangt, die ihr jene erquickende, für die Gesundheit von Leib und Seele so unentbehrliche Stärkung verleiht.

Ueber die im ruhigen Tiefschlafe sich der Seele bietenden Möglichkeiten wird im ‚Großen Evangelium‘ gesagt:

„Es gibt gewisse fromme Menschen, die beinahe täglich zur Stärkung der Seele im Leibesschlafe in der Geisteswelt leben und handeln. Wenn sie aber wieder leibeswach werden, so wissen sie nichts davon; nur ein gewisses tröstlich-stärkendes Gefühl gewahren sie in sich, und es kommt manchem vor, als hätte er angenehme Dinge gehört und gesehen.

Nur solche Menschen, die sich gleich den Propheten schon im Uebergange in den dritten und somit höchsten und hellsten Schau- und Gefühlsgrad befinden, weil ihr Geist sich schon völliger mit der Seele zu einen angefangen hat,

[1] Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 72, S. 306 ff.; vergl. auch Bd. 2, Kap. 6, S. 22.

bringen das in der höheren Geisterwelt Geschaute und Vernommene in den leibeswachen Zustand zurück und können es ihren Nebenmenschen verkünden."[1]

Die Summe aller Lebensweisheit

Das beste Teil und die Krönung aller wahren, vernunft- und segensvollen Gesundheitspflege aber ist eine unermüdliche, von selbstloser Liebe getragene Tätigkeit im Lichte und in der Ordnung Gottes.

„Ora et labora!" — „Bete und arbeite!" In dieses Wort faßten darum schon in alten Zeiten erleuchtete Gottesmenschen die Summe aller Lebenskunst zusammen. Und auch heute und in Ewigkeit wird der beste Rat für das leibliche und geistige Heil und Wohlbefinden des Menschen lauten:

Verbinde dich durch innigen Herzensverkehr mit deinem Gott und Vater und sei mit den aus dieser Urquelle des Lebens empfangenen Kräften in Dank und Liebe tätig für alle deine Mitgeschöpfe! Wirke dich so als Lebenssonne aus in deinem Kreise, auf daß du ein wahres, seliges Kind und Ebenbild deines Schöpfers und Vaters der Liebe in Ewigkeit sein und bleiben kannst! Dann wird die „Krone des Lebens", d. h. alle Kraft und Macht der Himmel dein unvergängliches Erbteil sein.

Innere Worte

Nagel und Hammer

Lieber himmlischer Vater, ich versuche immer wieder in Deinem Weinberge zu arbeiten. Aber alles, was ich in dieser Hinsicht vornehme, mißlingt mir meistens. Und ich sehe selten einen Erfolg. — Du kennst doch meinen ernsten Willen — warum lässest Du mir so wenig gelingen? Ich möchte schon beinahe den Mut verlieren.

Der Vater: Mein Kind, siehe, wer in Meiner Sache arbeiten will, der ist ein Nagel, welcher vom Hammer auf den Kopf getroffen und in seinen Bestimmungsort hineingeschlagen werden muß durch die Hand, welche den Hammer führt. Die Hand aber, welche in der ganzen Schöpfung den Hammer führt, ist Gottes Hand und der Hammer ist Sein Wille.

Wer sich nun von Mir befestigen lassen will da, wo Ich ihn haben will, der muß sich also Meinem Willen unterstellen, welcher als Hammer ihn richtig treffen wird, so daß er wird festsitzen an seinem Bestimmungsorte. — Ein Nagel aber, welcher ohne den Hammer, also ohne Meinen Willen, irgendwo hineindringen will, der mag sehen, wie er ohne den Hammer zurechtkommt.

Sonach also hast du kein Verdienst daran, wenn der Hammer dich gerade und sicher an deinem Bestimmungsort befestigt. Aber du hast Schuld, wenn du dich dem Hammer entziehen und selbst an einem Orte eindringen willst, an welchen Ich dich nicht befestigen werde, weil es nach Meiner Einsicht nicht dein Platz ist.

Darum bete: „Dein Wille, mein himmlischer Vater, geschehe!" — Betest du also und unterstellst dich Meinem Willen und Meiner weisen Einsicht, so

[1] Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 136, 6 ff. Ueber Wesen und Bedeutung des Traumlebens vergl. auch Bd. 8, Kap. 135; Bd. 1, Kap. 37; Erde und Mond, Kap. 67. Ueber Nachtruhe in Liegestühlen: Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 196. Ueber Schlafwandeln: Erde und Mond, Kap. 5, S. 244.

wirst du befestigt werden an dem Platze, an welchem du nach Meiner Bestimmung befestigt werden mußt, um gerade das zu halten, was nach der Größe eines jeden Nagels von ihm gehalten werden kann und soll.

Denke darüber nach, daß ein Meister in der Baukunst wohl weiß, wohin die großen und wohin die kleinen Nägel gehören. Wohin die Schrauben gehören und wohin die kleinen Stifte! — Also unterstelle dich dem Hammer, welcher dich befestigen will sicher und gewiß und unrüttelbar, wohin du gehörst. — Amen.

(Durch E. E. H.)

Ratschläge für die Ehe

(Gegeben durch J. K. L., aus ‚Lebensworte, Seite 285)

Die meisten Mädchen treten in die Ehe, ohne auch nur eine Ahnung zu haben von dem, was ihrer wartet, noch wozu Ich sie bestimmt habe, nämlich zu wahren Müttern zu werden. Das Weib, die Trägerin der Liebe, ist dazu geschaffen, den noch unvollkommenen Seelen den Weg ins Fleisch zu ermöglichen, auf dem sie die Möglichkeit haben, dem hohen Ziele der Gotteskindschaft nachzustreben.

Weil aber so wenige Menschen diesen hohen Zweck und ihre Aufgabe erkennen und weder der Mann noch das Weib weiß, was es heißt, Kinder nach dem Willen Gottes zu zeugen, muß Ich [mit Meinen Belehrungen] stets wieder von vorne anfangen, um euch wenigstens zum klaren Bewußtsein dessen zu bringen, was ihr seid oder sein sollt. Ihr seid Kinder des Lichts, darum sollt ihr nicht wandeln in der Finsternis, sondern im Lichte — so werdet ihr Frieden finden in Mir, eurem Vater.

Und so wollen wir nochmals zum Weibe und ihrer Bestimmung zurückkehren und dem Manne zeigen, wie und wann er sein Weib erkennen soll, um eine Frucht in ihrem Leibe zu erwecken.

Nach Meiner göttlichen Ordnung soll dieser Akt nur dann geschehen, nachdem die reine Liebe in den Herzen beider Gatten erwacht und das Streben beider in dem Wunsche der Zeugung eines Menschenkindes völlig eins geworden ist.

Erst wenn diese geistige Vereinigung, die allein gültig ist vor Mir, stattgefunden hat, kann eine vor Mir wohlgefällige und von Mir gesegnete Liebesfrucht entstehen, weil sie aus wahrer Liebe und nicht aus eitler Sinneslust hervorgegangen ist.

Eine solche Ehe ist vor Mir wahrhaft gesegnet. Sie ist nicht nur für dieses kurze Erdenleben, sondern für die Ewigkeit geschlossen und steht im vollen Einklang mit dem Liede: „O selig Haus, wo man Dich aufgenommen!“ Ja, schlaget dieses Lied auf und leset es! Ihr werdet Meinen Geist, den Geist der Liebe in Meines treuen Knechtes Worten finden und darin den Willen des Vaters erkennen, der euch niemals verborgen ist, so ihr mit Ernst darnach strebet und alle eure Kräfte einsetzet, ihn zu erfüllen.

Wie sich hernach ein also gesegnetes und einer großen Gnade gewürdigtes Weib verhalten soll, will Ich euch nun in aller Kürze zu eurer völligen Aufklärung auch noch hinzufügen. — Mein Rezept lautet also:

Mein Kind, sei allezeit fröhlich in Mir, deinem Herrn. Setze all dein Vertrauen in Mich und hoffe nichts von der Welt, sondern alles von dem Vater des Lichts, der dein Trost und deine Stärke ist. In jeglicher Not des Leibes

wie der Seele wirf dich in Meine Vaterarme und übergib dich Mir samt der Frucht deines Leibes täglich, stündlich. So kannst du voll froher Zuversicht sein, daß Ich, der Herr, dein Gott, dich schütze und als dein Vater dir zur Seite stehe und treulich über dir wache bis zu der Stunde, da Schmerz und Freude wechseln wird, da heilige Gefühle deine Brust durchziehen und du voll Seligkeit den Dank für Meine Gnade stammeln wirst.

Siehe, dieses Rezept befolge du nebst einer ruhigen Lebensweise und vernünftigen Ernährung, das heißt, in allen Dingen übe Mäßigkeit, gehe immerdar die goldene Mittelstraße!

Vor allem aber vertraue Mir, hoffe auf Mich und liebe Mich von ganzem Herzen, so wirst du als Mein Kind allezeit glücklich sein.

Das sagt dir mit Seinem Segen dein treuer Vater Jesus. — Amen.

Vater und Kind

Silvesterwort

Was du Mich bittest, Mein Kind, das soll geschehen! Ich will zu euch kommen und Wohnung bei euch machen und bei euch bleiben allezeit. — Meine lieben Kinder! Ihr seid voll Erwartung, was heute der übergute Vater euch kundtun wird, ihr seid Meines Beieuchseins gewiß, Meiner Liebe sicher und Meines Segens gewärtig — also bereit, Mich zu empfangen mit liebedürstendem Herzen. Was kann ich da anders, als zu euch kommen, um bei euch zu bleiben immerdar. O Meine Lieben! Ihr wisset ja nicht, was euch zuteil wird in dieser Meiner Herablassung. Ihr habt wohl eine Ahnung von etwas Hohem, Heiligem, das euch beglückt und selig macht — aber auch zugleich wieder erschreckt, wenn ihr der Größe gedenket, daß Ich, Gott der Lebendige, euch im Wort begegne und zu euch rede wie ein leiblicher Vater zu seinen Kindern.

Ja, das ist noch immer ein Punkt, der in jedem Neuling Bedenken erweckt und der auch ganz besonderer Beachtung wert ist.

Wenn ihr so recht gründlich darüber nachdenket, was das heißt, ein Wort von Mir zu empfangen — dann scheint es ja unmöglich, daß Gott und Mensch sich so nahe kommen können — zu einem persönlichen Verkehren, wie Mensch zu Mensch! Ja, das ist auch unmöglich — der Gottheit kann sich niemand nahen und leben zugleich. Eben deshalb mußte Gott Mensch und muß der Mensch ein Gotteskind werden! Nur dadurch ist eine Verbindung zwischen Mir und euch möglich. Ich muß Meine Gottheit im Vaternamen verhüllen und der Mensch muß sterben und zum Stäublein werden, das heißt sein Ich begraben und als ein Kind Gottes auferstehen, dann ist das Verhältnis zwischen Vater und Kind hergestellt und eine ganz natürliche Sache.

Wer als ein solches Kind zu Mir kommt, dem stehen Meine Vaterarme offen. Mit andern Worten: „Dem Demütigen gibt Gott Gnade!" — So einfach ist der Weg zum Vaterherzen Gottes! — Wohl allen, die ihn wandeln! Sie will Ich nimmer lassen in Ewigkeit.

So bleibet denn in Mir wie Ich in euch, dann habt ihr Frieden allezeit und Ich bin bei euch zu jeder Stunde, da euer Herz nach Mir verlangt.

Das nehmet hin mit Meinem Segen von eurem Vater in Jesu. — Amen.

(Durch J. K. L. am 31. 12. 1932.)

Vertrauen

Mitgeteilt von Georg Schön.

Der Schreiber des Hebräerbriefes bezeichnet den Glauben als eine gewisse Zuversicht des, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht (Hebr. 11, 1). Dies ist ein Hinweis auch für jeden, der geistig geheilt werden möchte. Mangelt dieser Glaube, so ist eine geistige, ja ich möchte sagen, jegliche Heilung ausgeschlossen.

Woran liegt das, etwa in einer Verfügung unseres himmlischen Vaters — weil Er es nun einmal so haben will? — O nein! — Vom Herrn Selbst schreibt der Evangelist Markus (6, 4): „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in Seinem Vaterland und daheim bei den Seinen. Er (der Herr) konnte daher allda auch nicht ein einziges Wunder tun, außer daß Er einige Kranke durch Handauflegen heilte."

So liegt es also nur an uns, wenn wir keine Heilung durch den Glauben finden. Erstens nehmen wir von keiner Seite eine Lehre an, wenn wir nicht glauben wollen. Und noch viel weniger richten wir nach der nicht geglaubten Lehre unser Leben ein. Wenn wir aber weder Lehre annehmen, noch unsern Sinn ändern, so ist schon hierdurch eine Heilung so gut wie ausgeschlossen, weil ja fast alle Krankheit eine Folge verkehrter Denkweise ist.

Viele möchten erst durch ein Wunder gesund werden, ehe sie glauben wollen. Kommt aber doch dann und wann so viel wie eine Heilung zustande, dann heißt es meistenteils: „Da ist eben nun durch Zufall die Heilung, die ohnedies gekommen wäre, gerade mit der Behandlung zusammengetroffen."

Wer aber Glauben hat, der hat auch ein offenes Herz, das heißt, er hat ein zugängliches Gemüt, nicht nur für wörtliche Beeinflussung, sondern auch für die Aufnahme der geistigen Heilströme — ja noch mehr, auch zur Aufnahme der Wirkungen des Geistfunkens in der Seele, der ja der eigentliche Arzt in uns ist und der zur Wirkung kommt, wenn die Seele durch geistesstarke Menschen geweckt wird. Wo dies nicht erreicht wird, da ist Heilung ausgeschlossen. Nicht umsonst sagte unser Vater Jesus zu Seinen Geheilten: „Dein Glaube hat dir geholfen!"

Zwei Fälle, die ich in der letzten Zeit erleben durfte, haben mir diese Erkenntnisse wieder aufs neue bestärkt.

Zwei Schwermütige, die aber recht verschiedene Arten waren, suchten bei mir Hilfe.

Eine dieser beiden Frauen war so weit, daß sie schon wiederholt Selbstmordversuche gemacht hatte. Aber sie hatte Glauben, obwohl sie einer Richtung angehört, von deren Lehrern unser Neusalemslicht als satanisch abgetan wird. Von diesem Vorurteile war auch sie beeinflußt, und so mußte vor allem diese Schranke erst eingerissen werden. Es stellte sich bei einer Sitzung auch heraus, daß ein Selbstmörder sich der Frau bemächtigt und ihre Sinne umnachtet hatte. Nach Belehrung dieses unglücklichen Geistwesens verließ es sein Opfer und die Schwester fühlte Erleichterung. Nur das zerrüttete und geschwächte Nervensystem mußte nun noch aufgerichtet werden. Dies geschah durch Belehrung und weitere Handauflegung. Und in 14 Tagen war die Frau wie umgewandelt. Und so ist es dann auch mit ihr bis heute geblieben. In ihrer Dankbarkeit bleibt sie immer mit uns in brieflicher Verbindung. Ihr Glaube war und ist lebendig und hat ihr denn auch geholfen.

Der zweite Fall betrifft ein zwanzigjähriges Mädchen, welches durch den Tod ihre Freundin verloren hatte und während der Beerdigung der Freundin plötzlich von einer entsetzlichen Todesangst befallen worden war. Ein behandelnder Arzt sagte frei heraus: „Hier kann ich nichts machen, das ist ein seelischer Fall!"

Geschwister von G. brachten sie schließlich zu mir — ein Bild des Jammers. Wenn ein Verurteilter zum Schafott geführt wird, kann er wahrlich kein verzweifelteres Gesicht machen als dieses Mädchen. Lebt sie doch von Tag zu Tag in dem Wahn, den Abend und Morgen nicht mehr zu sehen, schaut nur immer ihre Hände an, die von lauter Nervenerregung kalt und schweißig sind, und jammerte dabei: „Ich muß sterben, ich muß sterben!"

Durch körperliche Untersuchung stellte ich fest, daß das Mädchen organisch völlig gesund ist. Ermunternd sagte ich zu ihr: „Du wirst über 65 Jahre alt!" — da lachte sie so, daß ich hätte glauben können, sie wäre befreit. In der nächsten Stunde war aber das alte Lied wieder.

Durch eine Sitzung mit Br. St. St. W. stellte es sich heraus, daß es tatsächlich ihre verstorbene Freundin war, welche diesen Druck auf sie ausübte. Die Freundin ließ sich auch belehren und munterte nachher selbst das Mädchen auf. Die Aussprache hätte diese von dem geistigen Grunde ihres Zustandes auch überzeugen müssen. Aber kaum war die Sitzung vorbei, da sagte das Mädchen: „Das ist nicht meine Freundin gewesen!" Sie war wohl einen Tag ruhiger, aber dann bekam sie wegen ihrer kalten Hände wieder die alte Todesfurcht.

Eine zweite Sitzung mit Br. St. und ihr brachte wohl einen recht hartnäckigen Geist zur Aussprache, der wieder ihre krankhaften Gepflogenheiten äußerte. Aber die Seelenkranke selber hatte sich so fest eingebildet, daß sie sterben müsse, daß auch diese zweite Sitzung kaum eine zweitägige Besserung brachte. Dann war, wenn auch mit Unterbrechung, der alte Jammer wieder da. — Nun stellte sich auch noch das Heimweh nach der Mutter ein, und alles Zureden war umsonst. Eine besondere Versenkung meinerseits brachte mir die innere Antwort: „Geduld —!" Das war mir Weisung genug über diesen Fall. Das gequälte Mädchen muß offenbar zuerst erkennen, wie weit es mit seiner Zweifelsucht und seinem Unglauben kommt. Leider ist solche Blindheit in der Regel aber nicht anders als durch entsprechendes Leid und sonstige Führungen und Erfahrungen heilbar.

Hier an diesen beiden Beispielen ist nun deutlich zu erkennen, warum Glauben notwendig ist, wenn geistige Heilung erfolgen soll.

Andererseits möchte mancher aber auch wohl fragen, warum in dem letzteren Falle die Heilung nicht erfolgte, nachdem doch zwei Wesen, die dem Mädchen anhingen, durch Belehrung zur Umkehr gebracht worden waren. — Hier gibt es erfahrungsgemäß mehrere Möglichkeiten: Erstens können wohl diese beiden Wesen zum Licht geführt worden sein, aber durch das Verbleiben in ihrem Angstwahn hat das Mädchen ähnliche Wesen wieder angezogen. Und zweitens kommt es nicht selten vor, daß solche belehrte Geistwesen wieder rückfällig werden, besonders wenn die von ihnen besessene Person in ihrem Zweifelzustande verharrt, statt daß sie solche Geistwesen durch Belehrung und Lebensbeispiel weiter zum Lichte führt. Nicht umsonst sagte der Herr zu Seinen Geheilten auch: „Gehe hin und sündige hinfort nicht wieder, auf daß dir nicht Aergeres widerfahre!" Wer solch überzeugende Beweise erleben darf und verharrt dennoch weiter in seinem Unglauben, der sündigt an sich selbst, weil er dem Einfluß göttlichen Geistes in seine Seele den Eingang versperrt und sich gleichsam geistig noch mehr tötet, als er es ohnedies schon war und ist.

Das allgemeine Siechtum der heutigen Menschheit stammt letzten Endes nur vom Unglauben her. Weil der Unglaube heutzutage die Menschheit so sehr beherrscht, kann auch die Herrlichkeit Gottes nicht offenbar werden. Sie offenbart sich nur im stillen, in den Hütten der Demütigen und bei den wahrhaft Gläubigen, die ihren Heiland gefunden und erlebt haben.

Du aber, der du bis jetzt keine geistige Heilung gefunden hast, dir gilt auch heute das Wort des Herrn: „So du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen!"

Das Wunder

Erzählung aus dem Leben, von W. Müller-Gordon*

Ein hübsches Häuschen hatte er sich gebaut, mitten im Grünen. Wer daran vorbeiging, empfand Wohlgefallen. Oder Neid. Ja, die reichen Leute, was die sich so leisten konnten. — Dabei war er keineswegs reich. Er hatte nur den Gedanken gehabt, seinen Kindern ein Vaterhaus mit Sonne und Blumen und Tieren zu schaffen, ein Heim, wo man leben konnte, wirklich leben konnte und keinen um Erlaubnis zu fragen brauchte, wie man lebte.

Ueber die Haustür ließ Claus Harms einmeißeln: „Aus eigner Kraft". Nicht auffallend in dem einfarbigen Gestein; aber wer genau hinsah, las es doch und machte sich seine Gedanken. Das war es eben, was Claus Harms wollte: die Menschen zum Nachdenken bringen oder zum Widerspruch.

Seiner alten Mutter gefiel dies Wort nicht. Gewiß, sie war, wie alle Mütter, stolz auf ihren Jungen; aber solche vermessenen Worte schrieb man nicht. Am Segen Gottes war alles gelegen. Und so ging sie hin und kaufte einen schönen Spruch in Holzbrandmalerei:

„Es gibt nichts Schön'res auf der Welt,
das Gott dem Menschenkind kann geben,
als unter seinem Himmelszelt
im eignen trauten Heim zu leben."

Der Spruch hing nun auf der Diele. Claus ließ ihn hängen. Es hatte keinen Zweck, mit alten Leuten darüber zu philosophieren, in welche Form man seine Weltanschauung heute zu kleiden hatte.

Mutter Harms wollte da von keinem Unterschiede zwischen gestern und heute etwas wissen. Ob er denn nicht im Kriege Beten gelernt habe?

„Gewiß, Mutter, das habe ich; Beten und Fluchen. Manchmal hat beides geholfen. Aber den Krieg haben wir deshalb doch verloren. Darum habe ich es nachher wieder sein gelassen. Vielleicht verstanden auch die andern besser zu beten. Und allen konnte es der liebe Gott ja schließlich nicht recht machen."

---

* Mit Genehmigung des Verlags Gottlob Koezle, Wernigerode, entnehmen wir diese erschütternde, zu Herzen dringende Erzählung, die den Geist unserer Schriften atmet, dem zu Weihnachten erschienenen, neuen Büchlein von W. Müller-Gordon: „Das Tor zur Sonne". — In diesen „Geschichten, die das Leben schrieb" bietet der den Wortlesern wohlbekannte Verfasser in erzählender Form Predigten der Gottesfurcht und Liebe, die jeden fühlenden Menschen tief berühren und besonders auch geeignet sind, die Jugend auf die Wege des Lichts und des ewigen Lebens in Gott zu führen. Es sind 8 Erzählungen, von welchen die hier wiedergegebene unseren Lesern eine Kostprobe bietet. Das 143 Seiten starke, gefällig ausgestattete Büchlein kann zum Preis von Mk. 3.— auch vom Neu-Salems-Verlage bezogen werden. Es ist ein wertvolles Ostergeschenk für jung und alt.

Frau Harms schüttelte ratlos den Kopf. Schließlich sagte sie bekümmert: „Mein Junge, ich will dir deinen Lebensmut nicht antasten; aber Demut gegen Gott ist uns noch nötiger."

„Ja, Mutter, du bist alt, und ich werde es ja hoffentlich auch mal. Heute heißt es: was schaffen und vor sich bringen; die Zeiten sind danach."

Und Claus schaffte von früh bis spät. Er kaufte noch ein paar Grundstücke hinzu, einen ganzen Baublock. Zwar nicht mit eigenem Gelde; denn soviel besaß er nicht. Aber da war Weberstädt, sein ehemaliger Kompagnieschreiber, den er sich angefordert hatte, als er 1917 den Kommandanturposten in der Etappe bekam. Zur Rettung für Weberstädt, der den Schützengraben mit dem gepolstertem Drehstuhl vertauschte und diese Stellung auch bis Kriegsende hielt. Heute besaß er eine Parfümfabrik, zwei Privatautos und was sonst zum täglichen Brot gehörte. Und zuzeiten erinnerte er sich an Claus Harms mit Gefühlen eines gewissen Verpflichtetseins und fragte ihn, ob er nicht Geld nötig habe.

Claus lehnte erst dankend ab. Er hatte sein kleines Versandgeschäft, das ihn ernährte und vorwärtsbrachte und wollte keine Schulden haben.

Hedwig, seine Frau, meinte zwar, bei dem Reichtum Weberstädts könnten 30 000 oder 50 000 Mark wirklich keine Rolle spielen. Soviel hätte ihm sein Leben schon wert sein müssen. Aber Claus konnte über solche Andeutungen sehr aufgebracht werden. Er nähme nichts geschenkt, am allerwenigsten, wenn . . . usw.

Das war der Mutter auch nun wieder nicht recht. Der Junge mit seinem unüberwindlichen Stolz. — Lieber quälte er sich allein weiter, anstatt sich helfen zu lassen.

„Wir müssen uns doch alle helfen lassen, Claus! Du vergibst dir ja nichts."

„Helfen ist gut, Mutter. Solange wir Kameraden waren, galt das. Geld kennt keine Kameradschaft; da gibt's so was nicht." — Zwecklos.

Dann kam aber Weberstädt und sah sich das Haus an. Und sagte: „Den Baublock daneben müßten Sie noch dazukaufen."

„Vielleicht in fünf Jahren", lachte Claus Harms.

„Dann muß er schon längst mit fünffachem Gewinn verkauft sein", meinte Weberstädt. Und redete, bis sie beide „das Geschäft zusammen machten". Also Weberstädt gab das Geld. Gerade noch, bevor er auf ein halbes Jahr nach Amerika fuhr.

Claus Harms war unter die Erfolgsmenschen gegangen. Damit wehrte er lachend seine Mutter ab, wenn sie wieder von Gottes Segen sprach.

„Jungchen", sagte sie traurig, „wie willst du denn aber mal deine Sorge allein schleppen, wenn du nicht an Gott glaubst?"

„Ach was Sorgen, Mutter! Heute muß der Mensch an sich selber glauben, dann bleiben sie ihm auch fern!"

„Nein, mein Junge, sie finden uns alle, und dann ist es schwer, wenn man allein steht und keinen Helfer hat."

„Hilf dir selbst, so hilft . . ., na ja, Mutter, ich will dich nicht kränken, aber ich habe für so was keine Ader. Also reden wir von freundlicheren Angelegenheiten!"

Trotz all seines guten Willens blieben aber auch unfreundliche nicht aus. Das Grundstücksgeschäft erwies sich als ein großer Reinfall. Man hätte so vorsichtig sein sollen, durch Einsichtnahme im Grundbuch festzustellen, daß das Land der Terrainfirma, die es Claus Harms verkauft hatte, überhaupt nicht mehr gehörte. Es war längst an einen Engrosfleischermeister aufgelassen, der nicht daran dachte, es Claus abzutreten.

Also die 35 000 Mark von Weberstädt waren hin.

Claus kam zwei Tage lang nicht nach Hause. Nur damit sie ihm nichts anmerken sollten.

Er biß sich durch. Nahm auf sein Haus eine Hypothek auf, und zwei Tage nach der Rückkehr Weberstädts aus USA. ging er hin und erzählte ihm den Schaden. Nicht ganz wortgetreu. Legte ihm 20 000 Mark auf den Tisch und sagte: „Die konnte ich noch retten, die anderen 15 000 zahle ich Ihnen ab."

Weberstädt, der jetzt ganz amerikanisch glatt rasiert ging, sagte kein Wort des Vorwurfs. Er schloß das Geld weg und bemerkte nur: „Tut mir recht leid, Harms, aber machen Sie sich keine Sorgen!"

Sehr anständig, was? — Als Claus die Treppe hinunterging, überlegte er, ob Weberstädt nicht erwartet hatte, daß Claus ihm hypothekarische Sicherheit für die 15 Mille anbieten würde. Ob er umkehrte und es nachholte? Aber dann hätte er ja Weberstädt eine Hypothek zur zweiten Stelle anbieten müssen. — Nein! — Trotzig stieg er abwärts. Jetzt die Fäuste noch mal so straff gespannt.

Im Herbst starb seine alte Mutter. Er war erst ganz besinnungslos, bis ihm das Begreifen kam, daß man eine Mutter verlieren konnte. Seine beiden Kinder sahen ihren Vater zum erstenmal in seinem Leben weinen. Wochen brauchte er, um zurechtzukommen.

Im nächsten Frühjahr fallierte seine Bank. Er kam in Wechselgeschichten hinein. Es gab Proteste. Kreditentziehungen.

Der erste, der bei ihm pfändete, war das Finanzamt, die „Scharfrichter G. m. b. H.", wie er sie nannte. Für die Beleidigung bekam er 300 Mark Geldstrafe. Da er nicht zahlen konnte, mußte er sie mit 4 Wochen absitzen. Für Frau und Kinder war er „verreist".

Jetzt wußte er schon einigermaßen, daß es Sorgen gab. Er bemühte sich, seine Außenstände einzutreiben, gleichviel, ob er die Kundschaft behielt oder ob sie absprang. Gegen Menges & Co. mußte geklagt werden. Er beantragte das Armenrecht wegen 8000 Mark. Das Wohlfahrtsamt befürwortete seine Bitte, das Gericht aber lehnte das Armenrecht ab. So erließ er wenigstens einen Zahlungsbefehl. Menges erhoben Widerspruch und brachten die Sache vor das Landgericht. Da Claus sich keinen Anwalt nehmen und ebensowenig den Gerichtskostenvorschuß bezahlen konnte, so erzielten Menges & Co. ein abweisendes Urteil.

Oh, wenn er jetzt seinen Armeerevolver gehabt hätte. — Warum mußte er den gerade zuerst verkaufen? —

Claus lag auf dem Sofa, die Hände unter dem schmerzenden Hinterkopf.

Es schien doch nicht bloß Erfolgsmenschen zu geben. Vielleicht sogar ein viel größeres Heer von Erfolglosen, Gequälten, Bedrängten und Ausgepfändeten. Wohl gar von Verzweifelten. Warum hatte man eigentlich nie einen Blick für diese große Schar gehabt?

Was gab es doch für eine Legion von Scharfrichtern in so einem Kulturlande! Tagtäglich wurden Menschen zum moralischen und physischen Tode verurteilt. Von Amts wegen und von Religions wegen und von Moral wegen.

Und die anderen, denen war das so gleich. — Bis sie an die Reihe kamen und auf den Block geschnallt wurden. — „Jetzt gehen wir mit Gott", sagten die Gefängnisdirektoren zu den Delinquenten; so hieß ihr Sprüchlein in solch peinlichem Falle. Vorher kümmerte sich kein Teufel um einen, und nachher schob man den lieben Gott an den leeren Platz. Wie gut, daß man über ihn verfügen konnte, wo was anderes zu kostspielig war.

Claus Harms stand auf. Ja, das Häuschen mußte man jetzt verkaufen. Weberstädt hatte neulich telephonisch gefragt, wie es ginge. Danke, gut; aber ob er niemand für sein Haus wisse. —

Er werde sich umsehen, sagte Weberstädt. Sonst keine Frage, warum er verkaufen wolle. Amerikanisch korrekt. Der Tag ist so kurz, man kann grad das wichtigste im Kopfe behalten. Korrekter Geschäftsmann, dieser Weberstädt, das sagten sie alle.

Einen ganz anständigen Packen Sorgen hatte man jetzt. „Wenn du nicht an Gott glaubst", hatte die Mutter gesagt, „dann mußt du ja mal alle deine Sorgen allein schleppen!"

Wahr und wahrhaftig, er schleppte. — Warum das alles bloß gekommen war? — Nur damit man mitfühlen lernte mit dem Heer der Gleitenden?

Die Hälfte des Packens wäre wirklich noch groß genug für seine Schultern. Wenn einem jemand 50 Prozent abnähme. —

Aber das Schicksal ließ nicht mit sich akkordieren. Nächsten Tags hatte Bubi Diphtheritis und abends auch die kleine Inge.

Hedwig saß weinend an dem Bettchen und krampfte die Hände ineinander. Claus lief zum zweiten und dritten Arzt und dann zu einem Naturheiler.

Seine Seele aber . . . — Seele? Ob es Seele war, wußte er nicht. Vielleicht war es das Unterbewußtsein in ihm, das so verzweifelte Sprünge tat von der Erde bis in die Wolken oder wo sonst Hilfe herzuholen war. Zum Teufel, was lag an Worten, wenn ein Gott helfen konnte!

Nein, Gott half nicht. Gott oder das Schicksal liebte den Untergang von glücklichen Menschen. Man mußte es hassen lernen. Mußte wieder Fluchen lernen.

Aber dann kam die fürchterliche Nacht. Höchstes Fieber, Erstickungsgefahr bei Bubi.

Claus konnte ihm nicht helfen, gar nichts mehr für sein Kind tun, zu dessen Rettung er jederzeit lachend in den Abgrund gesprungen wäre.

Er ging auf die Diele hinaus und warf sich in einen Korbsessel. Seine Zähne waren fest aufeinandergebissen. Helfen, helfen! Konnte denn nichts helfen?

Oh, wenn Schreien einen Zweck gehabt hätte, wenn irgendwo ein Ohr wäre, das hören würde auf verzweifelte Menschen! — Wo sollte er hin, was beginnen?

Ruhelos trieb es ihn hinüber in sein Arbeitszimmer. Auf und ab wanderte er. — Warum stand der Bücherschrank offen? Hatte er etwas suchen wollen? Nein. Ah, die Tür klemmte, ein Buch ragte zu weit hervor. Er zog es ganz mechanisch heraus, öffnete es ohne Interesse.

„Das erste, was geschieht und was geschehen muß, ist, daß die Welt sich ihrer seelischen Armut bewußt wird, daß sie aus der Benommenheit, dem Lärm und der Blendung ihrer Berechnungen, Produktionen, Transporte und Schaustellungen aufatmet, um innere Stimmen zu vernehmen; daß sie die Dinge der Seele ernst nimmt, ernster als ihre Tageswünsche, ernster als ihr tägliches Brot. —"

Was war das? Wer schrieb solche Worte von den Dingen der Seele und ihrer Armut? — Gab es etwas, das besser für ihn paßte als dies? Warum kannte er dies Buch nicht? Oder war es etwa ein frommes Andachtsbuch, das sich hierher verirrt hatte, vielleicht noch von der Mutter?

Er drehte das Buch um. Nein, er tat es nicht. Er wollte sich nicht die Illusion rauben, daß diese Worte nicht von einem frommen Priester, nicht von Berufs wegen geschrieben waren, sondern daß sie aus erkämpftem Leben kamen. Er las weiter:

„Dann werden sich Stimmen erheben, schüchterne, von Zweifel und Scham lange zurückgedämmte. Zage Hände werden die pressierte Geschäftigkeit am Aermel fassen und Gehör für die Aengste des Herzens erbitten."

Und dann weiter: „Ohne Scheu vor dem Bannstrahl orthodoxer Wissenschaft werden Menschen auf hellen Märkten zusammentreten, um ihre Sehnsucht und Glaubensnot zu bekennen, erleuchtete Geister werden das Wort ergreifen und der Menge nicht alte Mythen, trockene Wunder, lüsterne Erweckungen und Ekstasen, sondern Zuversichten des Geistes und Erlebnisses der Seele verkünden."

Erlebnisse der Seele! — Sehnsucht und Glaubensnot! . .

O Gott, welche Not war dieser zu vergleichen?

Wie leicht hatten es die Frommen, die ihre Nöte wegbeten konnten. —

Ob man wieder fromm werden mußte? Konnte man das noch? Roch und schmeckte diese Luft nicht nach Mittelalter? Wünschte sich Gott nur Menschen des Mittelalters, haßte er die neue Zeit, die er selbst hatte werden lassen? Hieß es nicht in den heiligen Schriften, Gott sei Geist und die Wahrheit, also die Objektivität, die allen gerecht wurde, auch denen, die so geworden waren, weil sie so werden mußten?

Claus Harms war in die Sofaecke gesunken. Oh, die Not, die Not! —

Er legte den Kopf vornüber auf die Tischplatte. Schlief er? Zuckte er im Traum zuweilen zusammen?

Die Dämmerung drang durch die Scheiben. Ein graues Tuch breitete sich über Claus Harms.

Schritt nicht leise, ganz leise eine alte Frau durch das Zimmer? Blieb sie nicht bei Claus Harms stehen und legte still ihre Hand auf seinen Kopf?

Sicherlich schlief er und niemand hätte verstanden, was seine Lippen murmelten.

Der alte Sanitätsrat zuckte am nächsten Morgen die Achseln. „Wenn kein Wunder geschieht . . ." Mehr brauchte er nicht zu sagen.

„Also nehmen Sie uns jede Hoffnung?"

„Das habe ich nicht gesagt."

„Sie wissen ja selbst, daß es keine Wunder mehr gibt, Herr Sanitätsrat!"

„Ich habe schon viele Wunder in meinem Leben gesehen, Herr Harms."

„Dann **muß** eins geschehen! Hören Sie, Herr Sanitätsrat, es **muß**! Helfen Sie mir! Setzen Sie Himmel und Erde in Bewegung!"

„Das müssen Sie selbst tun."

„Ich? — Wie soll ich das machen? Ich bin ja vollkommen hilflos."

Der Arzt nickte. „Sehen Sie, was Gott alles hat in Bewegung setzen müssen, bis Sie das einsahen! Bewußtlose Menschen sind immer hilflos, und Sie, Herr Harms, hatten bis heute kein Bewußtsein von Gott und Ihrem eigenen wahren Wesen."

Claus Harms blickte ihn mit großen Augen an, aber er sagte nichts.

„Und nun hat Gott Sie ins Bewußtsein zurückgerufen. In dunklen Umrissen dämmert Ihnen etwas: das Leben kommt näher, langsam, ahnungsvoll, aber es kommt. Starke Essenzen waren notwendig, Herr Harms; aber vergessen Sie nicht, wie tief Ihre Bewußtlosigkeit war."

Es schien, als nickte Claus, kaum merklich.

„Sie werden das erst später richtig begreifen. Wenn das große Erkennen kommt."

„Das große Erkennen!" wiederholte Claus mühsam.

Der Sanitätsrat zog ein kleines Buch aus der Tasche. „Sehen Sie, bei mir war es dies Wort, das mich einst mit Keulenschlägen wach gerüttelt hat. Paulus steht als Gefangener vor dem Landpfleger Felix und bekennt, daß seine Hoffnung die Auferstehung der Toten sei; und dann fügt er hinzu: ‚Darum übe ich mich auch, alle-

zeit ein unverletztes Gewissen zu haben gegenüber Gott und den Menschen.' ... Ein unverletztes Gewissen gegenüber Gott? Darin hatte ich mich nie ‚geübt'. Und gegenüber den Menschen? — Nun, man tat, was einem recht schien; aber eigentlich war da drinnen doch immer etwas, das man verletzte. Und auf dessen Ausheilung man keinen Wert legte. Ist es Ihnen nicht auch so gegangen? Als Kaufmann übt man sich im Geldverdienen und in sonstigen einbringlichen Fertigkeiten; wer aber übt alle Tage wie ein Soldat, daß er ein unverletztes Gewissen habe? Gelten uns denn die Menschen überhaupt soviel, daß wir ihretwegen ‚üben', haben uns selbst Vater und Mutter soviel gegolten? — Ja, Herr Harms, und nun liegen wir alle mit schwer verletztem Gewissen da, mit todwundem Gewissen, nur noch Schemen des Menschen, wie Gott ihn sich gedacht hat: sauber, unbefleckt, edel, treu und tapfer, ohne Furcht vor Tod und Teufel, voll Güte und Gerechtigkeitssinn, ein göttlich gesinnter Mensch. — Aber ich muß nun gehen, Herr Harms. Sehen Sie, Boxen lernt man nicht vom Zusehen und Klavierspielen auch nicht; man muß üben, regelmäßig und unablässig. Durch Uebung kommen Fähigkeiten und Kräfte. Denken Sie, wenn Sie in der Gottseligkeit geübt wären, wie leicht es Ihnen jetzt fallen müßte, dem Tode seine Beute zu entreißen. So wird es schwer sein, aber ... nicht unmöglich. Denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt."

Die Tür schloß sich hinter dem Arzt. Erst als unten das Auto ankurbelte, schien sich etwas in Claus zu lösen. Er erwachte wie aus einer Erstarrung. Schwer ließ er sich in einen Stuhl fallen. Unbeweglich saß er da, nur die Gedanken arbeiteten. Und die Seele begann zu sprechen.

Rollte sich nicht sein Leben vor seinem inneren Auge ab?

„Oh, was bin ich für ein Mensch gewesen!" seufzte er leise. „Wie schwer habe ich es schon meiner Mutter gemacht. Wieviel Wunden hat ihr mein Starrsinn zugefügt! Brutal bin ich gewesen in Meiner Borniertheit. Ja, der Sanitätsrat hat recht: immer war mein Gewissen verletzt. Und nie besaß ich den Mut, meine Schuld einzugestehen und mannhaft zu bekennen, immer bin ich leicht darüber hinweggegangen und habe mich lieber für herzlos halten lassen. Aber nun geht es nicht weiter. Gott hat mich nnter seiner Faust!"

Hedwig Harms sprang vom Bett Bubis, an dem sie gekauert hatte, auf. Eine plötzliche Angst um Claus überfiel sie. Hatte er nicht eben einen Schrei ausgestoßen?

Die Augen noch voll Tränen, trat sie zu ihm hinaus auf die Diele. Er stand auf und ging ihr entgegen.

„Es geht hart auf hart, Hedwig", sagte er, „wir müssen uns zu Gott bekehren. Oder weißt du eine andere Rettung?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich weiß keine, wenn Gott sich nicht unser erbarmt."

„Er wird sich nur erbarmen, wenn ..."

Aus dem Kinderzimmer kam ein wimmernder Ruf. Hedwig eilte hinüber.

Claus Harms ließ sich vor seinem Stuhl in die Knie fallen und barg das Gesicht in die Hände.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe." Der alte Sanitätsret hält die Bibelstunde in dem kleinen Gemeinschaftskreis. Es sind Monate vergangen.

„Und wenn jemand hier wäre, der die Wahrheit dieses Wortes noch nicht erfahren hat, dann wollen wir alle es ihm bezeugen: ja, Gott hat sich herzlich unserer Seelen angenommen und sie aus dem Verderben herausgerissen und uns, die wir im Tode lagen, zum Leben erweckt."

Claus Harms und seine Frau sitzen auch unter den Zuhörern. Ihre Augen glänzen, und fröhlich singen sie mit: „Lobe den Herren, o meine Seele!"

Geschehen noch Wunder?

Hat der Tod nicht Bubi und Inge freigeben müssen?

Und ist es nicht auch dem Sanitätsrat gelungen, eine Hypothek für das Haus aufzutreiben?

Und hat Claus nicht einen bescheidenen Posten in einem Missionsverlag gefunden, der die Seinen vor der äußersten Not schützt? Und haben sie nicht gelernt, dankbar zu sein in allen Dingen und „Speise zu nehmen mit Frohlocken", auch wenn sie noch so bescheiden ist?

Sind das alles in heutiger Zeit keine Wunder?

Und wenn nicht, — das eine große Wunder bleibt, daß in zwei Menschenseelen das Alte vergangen und alles neu geworden ist.

Aus Nacht zum Licht

Brief einer Schwester an die Neusalemsfreunde in B., Ungarn.

Geliebte Geschwister! Erlaubet mir, daß ich euch gelegentlich der herannahenden Weihnachten die unermeßliche Freude meines Herzens zeigen und Dank sagen kann dem Herrn, für Seine unendliche Gnade und Liebe, daß Er mich zu euch geführt hat.

Wisset, ihr Lieben, ich faltete ehedem meine Hände nur dann zum Gebet, wenn ich in Not war, wenn z. B. der Herr das eine oder das andere meiner Kinder zu Sich rufen wollte.

Ich empfand nie die heilige Andacht des Gebetes, nie das Sichfügen in den Gotteswillen. Nie war mir das aufrichtige, aus der Tiefe hervorquellende Leben des Glaubens eigen. Die herannahenden Feiertage erwartete ich stets mit unzufriedener, aufrührerischer Seele, weil ich nichts hatte, womit ich meinen Kindern Freude hätte machen können. Es war nicht ein einziges Fünklein der Demut in mir. Ich konnte nicht mit der Kraft des Glaubens sagen: „Herr, Dein heiliger Wille geschehe!"

In solchem Seelenzustand begegnete ich einer Schwester von euch im Dezember des vorigen Jahres und so erwartete ich auch den Geburtstag des Heilandes: Mit totem Glauben, selbstischer Liebe, demutsloser Seele. Ich feierte auch die damaligen Weihnachten unter euch, noch ohne zu trachten mich bekehren zu wollen.

Seitdem verging ein Jahr. Das Fest der Liebe naht wieder heran. Und inzwischen ist es, dank der Gnadenführung unseres himmlischen Vaters mit und in mir ganz anders geworden! — Oh, Geschwister, wenn ich nur nach allen Weltteilen ausposaunen könnte für ein jedes Menschenkind, daß das innerliche, wahre Gebet des demütigen Herzens das erlösende Mittel des Menschenlebens ist!

Nur die Liebe zu Ihm kann die Herrschaft des Satans zunichte machen, nur diese Liebe bewahrt uns von den Versuchungen der Materie! Die Liebe, die allen gehört, doch in erster Reihe Jesu, durch den der Vater Seinen Kindern den rechten Weg zeigte. Gott sandte Seinen einzigen Sohn, Seine eigene ewige Weisheit und Liebe, auf die Erde, um die Menschheit zu erlösen — und damit zeigte Er, daß es keine ewige Strafe gibt, sondern Verzeihung, Liebe und einen Weg, welcher uns zur Bekehrung, zum ewigen Leben führt. Seine Geburt ist: eine Freudenbotschaft. Sein Tod: Erlösung. Seine Auferstehung: ein Beweis Seiner ewigen Niederkunft für uns alle!

Geschwister! So erwartete und feierte ich nun diese letztvergangenen Weihnachten mit Glauben und inniger Liebe. — Auf meinen Tisch kommt kein Stück Brot mehr, wofür ich dem Vater nicht danke. Den Tag beginne und schließe ich mit Gebet. Mein kleiner Sohn hält jeden Abend seine Hände segnend über mein Haupt und ich über das seine und so danken wir für die Gnade und Güte unseres himmlischen Vaters.

Mit seligem Herzen sage ich Dir Dank, mein Jesus, daß Du zu mir und zu meinen Kindern gnädig warst. Du erleuchtetest uns den schmalen Pfad, auf welchem heute noch wenige gehen — doch wird unser Gebet auch Deine übrigen Kinder zu Dir führen!

In der Hoffnung schrieb ich euch, geliebte Geschwister, von der bisherigen Entwicklung meiner Seele, daß mein Beispiel vielleicht auch andere dazu bewegen könne, den Pfad zu betreten, welcher uns zu unserem Jesusvater, zur Glückseligkeit führt!

(Aus dem ungarischen Geschwisterblatte „AZ EG FELHÖIBEN" Budapest)

Neusalems-Arbeit

Weihnachtsfeier im Obdachlosenheim Zwickau. Zu einem großen Erlebnis wurde für alle Besucher des Neusalems-Obdachlosenheimes der erste Weihnachtsfeiertag. Die Feier nahm einen so wundervollen Verlauf, daß bald aus den Herzen und Augen aller eine Liebe und Freude loderte, die alles menschlich Trennende hinwegnahm. Es waren nur noch Brüder und Schwestern einträchtig beisammen.

Nach einem gemeinsamen Weihnachtsliede („Stille Nacht, Heilige Nacht"), welches, durch Harmonium- und Flötenspiel verschönt, alle Herzen erschloß, und einem durch Kindermund vorgetragenen Gedicht „Himmelsglanz", sprach Bruder Willi Knoefeldt, der verantwortliche Leiter des Heimes, über die Menschwerdung Gottes durch die Geburt Jesu, die schon damals, obwohl sie in außergewöhnlicher Dürftigkeit erfolgte, von allergrößter Bedeutung für die geknechtete, nach einem Messias, einem Retter aus leiblicher, seelischer und geistiger Not rufende Menschheit wurde. Auch heute sei das für unser Geschlecht Bedeutsame, daß die nach Befreiung aus irdischer Not lechzenden Menschen die Hilfe nicht bei den Mächtigen der Erde, sondern nur dort im Stalle zu Bethlehem, durch Aufnahme des uns geoffenbarten Geistes der Liebe, durch ein Leben nach Jesu Vorbild finden könne.

So tief die Worte des Redners in das Mysterium der größten Liebe einführten, so verständlich waren sie dennoch für alle, auch für die Brüder, denen die Veranstaltung in allererster Linie galt. Es waren 37 Obdachlose! Schon die Zahl derer, die zur Weihnachtszeit an dieser Stätte eine Heimat fanden, gibt uns zu denken. Obwohl der größte Teil noch nicht in die neuen Offenbarungen eingeführt war, folgten sie doch den Ausführungen sichtbar gerührt und mit regster Aufmerksamkeit.

Der schön geschmückte Weihnachtsbaum, der Lichterglanz, die behagliche Wärme und die mit vielen Geschenken beladenen Tische waren der Ausdruck einer Liebe, die sich in jedes, selbst in das verbittertste Herz stehlen mußte.

Der Ansprache Br. Willis folgte in schönem Wechsel eine Reihe von Vorträgen und Liedern. Mit großer Freude aufgenommen wurden verschiedene Gedichte, die einige Mädchen und Jungen in munterer Weise aufsagten. Und besonders erhebend wirkte ein sinnvoll zusammengestellter Vortrag der Weihnachtsbotschaft aus dem Büchlein „Das Heil zu Bethlehem", gesprochen von Bruder Knoefeldt

und Schwester Gretel Hesse, wodurch man noch einmal das große Weihnachtsgeschehen, alles was es uns sein und in uns bewirken will, in sich aufnehmen konnte.

Es war ein wahrhaft gesegneter Tag! — Obwohl Bruder Willi darum bat, daß die lieben Herbergsfreunde, die, nebenbei bemerkt, außer den vielen Geschenken auch vollständig frei bewirtet wurden und auch für die Nächtigung nichts zu bezahlen brauchten, ihren Dank nur Dem darbringen möchten, dessen Liebe dieses Werk und die heutige Veranstaltung, wenn auch durch Menschenhände, vollbracht habe, so fühlten sich doch alle gedrungen, zu danken. Und ein Diplom-Ingenieur, als Sprecher für alle, erschloß uns dabei so recht klar, wie notwendig solche Heime sind. Namentlich alleinstehende Menschen, die aus dem Arbeitsprozeß als dienende Glieder ausgeschlossen seien, empfinden es doppelt hart, wenn alles Bemühen, wieder eine Beschäftigung zu finden, vergeblich ist und wenn Unterstützungen, um die sie letzten Endes nachsuchen müssen, versagt oder oft mit liebloser Hand gereicht werden. Die Weihnachtsfeier in Zwickau habe alle Erwartungen übertroffen und vielen Insassen den schwindenden Mut, weiter auszuharren, zurückgegeben. — Es klang wie ein Gelöbnis, als der Danksager seine Worte mit einem „Das walte Gott" dahin ausklingen ließ, daß, wenn sie auch wieder einmal Beschäftigung hätten und ihr Brot selbst wieder verdienen könnten, sie auch ihre Herzen stets offenhalten wollten für andere, die in Not seien; denn Arme würde es immer geben.

Wenn der Geist der Liebe, der diesen Brüdern zu Weihnachten ein Kripplein bot, auch durch diese Herzen nun ins Leben hinausgetragen wird, so ist dies für die Leitung des Heimes und dessen Förderer des Dankes, Lohnes und der Freude genug. Diesem Gedanken gab mit liebevollen Worten der Anerkennung für die Leitung des Heimes und der Stärkung für die Heimgäste auch Schwester Stiehler Ausdruck, die mit ihrem lieben Mann auch ihr Scherflein für das Gelingen der Feier beigetragen hatte. Man möchte nur noch wünschen, daß alle diejenigen die Feier miterlebt hätten, die diesem Werk der Liebe zur Zeit noch fern stehen. Sie würden alle das Nahesein Jesu gefühlt und sich künftig zur Mithilfe auch an diesem Seinem Werk bereitgefunden haben.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand noch eine Nachbescherung an 44 Personen statt, die mit Kleidungsstücken beschenkt wurden. W. Z. Zw.

Ehrenfriedersdorf. Auf eine gar wohlgelungene Weihnachtsfeier kann der hiesige Geschwisterkreis zurückblicken. War das ein Rüsten und ein Basteln unserer Sonntagsschüler, bis die Kartenhäuser, Knäulbecher usf. für die 70 Kinder gefertigt waren. Dann das Fest selbst! Es war eine tüchtige Geduldsprobe, die vielen Kinder ruhig zu halten. An eine größere Festrede war schon gar nicht zu denken. Deshalb war sie auch von Bruder Kurt Spitzner nur kurze Zeit bemessen. Das reichhaltige Programm bot in buntem Wechsel Gesangsvorträge, teils vom Singchor, teils von den Sonntagsschülern, Vorträge von Gedichten und Musikstücken und eine Weihnachtsaufführung. Der Höhepunkt für die Kinder war erreicht, als Knecht Ruprecht kam und all die Gaben verteilte. Viel Freude gab's unter den Beschenkten. Aber auch etliche enttäuschte Gesichtchen bei denen, die nie die Sonntagsschule besucht hatten und für die der Weihnachtsmann nur in bescheidenem Maße Aepfel, Nüsse, kleine Büchlein oder Weihnachtsbildchen vorgesehen hatte.

Natürlich war nach der Bescherung an eine Ruhe nicht mehr zu denken. Man konnte sich nur bei stärkstem Stimmaufwand durchsetzen. Und so wurde denn von Br. Georg Schön nach dem gemeinsamen Gesang: „O du fröhliche ..." das Schluß- und Dankwort gesprochen.

Auch an unsere bedürftigsten Erwachsenen konnten wir wieder diesmal, wie in früheren Jahren, bescheidene Gaben austeilen. Erst hatte es ausgesehen, als müßten wir dieses Jahr schweren Herzens davon absehen. Aber unser himmlischer Vater hat gesorgt. Er hat gute Herzen bewegt, die ungebeten größere Beträge sandten, ohne genannt werden zu wollen. Und so konnten wir doch wieder mit kleineren Gaben mehr als 20 Geschwister beschenken.

Wahrlich, in solch bitteren Notzeiten lernt man verstehen, daß Geben seliger ist als Nehmen! Aber erwähnt sei auch, was ein vertrauendes Gebet vermag. Denn daß wir geben konnten, hatte nur das Gebet bewirkt.

Unsere Bitte ist nun, daß auch die Eltern der Sonntagsschulkinder, die noch nicht Neusalemsgeschwister sind, einen Weckruf vom Vater erleben möchten. Das walte die ewige Liebe! — Allen Gebern aber ein herzliches „Vergelt's Gott tausendmal!"

G. Sch.

Nachschrift: Das schöne Weihnachtsbüchlein „Heil zu Bethlehem" erachten wir als einen glücklich gelungenen Auszug aus der „Jugendgeschichte Jesu", welcher auch sehr gut zur Belehrung und Erzählung für Kinder in der Sonntagsschule paßt. Noch viel zu wenig ist unser Neusalemsschatz für das Kinderherz erschlossen. Daher ist diese Neuerscheinung unseres Verlags sehr zu begrüßen. Solche Arbeit zieht sicher den Segen des Vaters nach sich! G. Schön.

Aus Selztal, Steiermark. — Liebe Geschwister! Schon öfters habt ihr von unserer Vereinigung hier in Obersteiermark, der „Neu-Salems-Gesellschaft Selztal", in unserer so schönen und wahrhaft wertvollen Zeitschrift ‚Das Wort' gelesen, und es freut uns, euch nun wiederum einen Bericht über das abgelaufene Tätigkeitsjahr geben zu können.

Im allgemeinen ist das Arbeitsfeld hier in Obersteiermark, dem Heimatlande unseres Mittlers der Offenbarung, Jakob Lorber, schon recht wohl besät von der keimenden Lichtsaat des Herrn. Und es gibt viele Herzen, die — oft unbewußt — forschen und suchen nach dem Reiche Gottes und deren Sehnsucht es ist, endlich aus den Wirrnissen der Weltlüge heraus zur höheren Erkenntnis des Lebens zu gelangen. Wer diese Geistesbewegung sieht, kann leicht erkennen, daß der Herr Seine geistige Wiederkunft auf diese Erde schon begonnen hat. Und so, ihr Lieben, gibt es hier viel Arbeit für den, der dem Herrn des Lebens dienen will, um auch jenen das wahre Lebensglück zu vermitteln, die noch im Todesschatten weilen und doch unsere Brüder und Schwestern sind.

Unsere Vereinigung, gegründet vor 1½ Jahren mit nur 5 Geschwistern, hat nun einen Stand von 303 Mitgliedern. Im abgelaufenen Jahr haben wir von unseren lieben Verlagsgeschwistern Bücher und Wortbezüge für S 682.40 gekauft. Und wir schätzen den Jahresumsatz, der sich am Ende dieses Jahres ergeben wird, auf weit über S 1000.—. Wir stehen hier auf dem Standpunkt, daß alle Geschwister mit allem Eifer trachten sollten, die Neusalemsschriften zu verbreiten, in denen ja Gott Selbst (bedenket doch tief genug diese Lebenswahrheit!) zu allen Menschen spricht!

In unseren 10 Gruppen werden alle Samstag Neusalemsandachten gehalten, die durchschnittlich je von 25—35 Geschwistern besucht werden. Außer diesen regelmäßigen Zusammenkünften in den Ortsgruppen werden in den verschiedenen Orten unseres Gebietes, hauptsächlich aber hier in Selztal, der Zentralleitung, stets größere Zusammenkünfte und öffentliche Versammlungen veranstaltet, die gut besucht werden. So z. B. sei hier eine größere Versammlung in Eich, Ennstal, erwähnt, die am 20. Dezember vorigen Jahres unter Anwesenheit von über hundert Personen öffentlich veranstaltet wurde und in welcher der Unterzeichnete die Lebenswahrheiten

Neusalems ausbreiten durfte. Dort wurde dann gleich eine Ortsgruppe begründet, in der nun Br. P. Tiefenbacher ein gutes Bemühen um die Festigung der Gruppe als Leiter zeigt. Weitere erfolgreiche Zusammenkünfte wurden am 10. und 11. Dez. in St. Michael und Scheifling abgehalten, wobei die Anwesenden alsbald unserer Vereinigung beitraten. Es sei auch die schöne Jahresfeier unserer größeren Gruppe Gaishorn (Leitung von Br. Leopold Ahrer) erwähnt, die am 6. Nov. unter zahlreichem Besuch der Geschwister begangen wurde.

Die erste Veranstaltung im neuen Jahre war eine Drei-Jahresfeier unserer Gruppe Weißenbach bei Liezen, die noch lange in den Herzen der vielen Anwesenden beglückend und stärkend nachwirken wird.

Lieber Bruder W. Lutz! Es würde uns freuen, wenn wir den obenstehenden Bericht im nächsten Heft sehen könnten. Der Abschnitt „Neusalemsarbeit" wird dadurch in diesem Heft ja umfangreicher werden; aber gerade zu Beginn des neuen Jahres hoffen doch die Geschwister, möglichst viele Tätigkeitsberichte von Neusalemsvereinigungen zu lesen. In unserer Vereinigung wenigstens besteht der Wunsch nach Vergrößerung des Abschnittes „Neusalemsarbeit". — Oder wäre da zu wenig Tätigkeit hiefür? — Wollten doch die Geschwister die Notwendigkeit erkennen: tätig zu sein! — „Dienen" heißt doch die Losung „in allen Sphären der Unendlichkeit"!

Recht reichen Segen über alle Geschwisterkreise des neuen Gotteswortes herabwünschend, grüßt euch namens unserer Vereinigung

euer Bruder in Salem Reinhold Fellner, Schriftführer.

Aussprache

Von der Entsprechungswissenschaft

Von Br. Emanuel.

Bruder R. C. in Graz gibt in ‚Wort'-Heft 11, 1932 der Befürchtung Ausdruck, daß der von mir in Heft 10 veröffentlichte Aufsatz „Evangelische Reise" eine Wallfahrerei nach Graz zur Folge haben könnte, womit wir ja ins Fahrwasser der katholischen Kirche kämen!

Die „Evangelische Reise" hat mit Wallfahrerei nicht das Geringste zu tun, sondern sie beruht auf der uns im Neuen lebendigen Worte vom Herrn Selbst geoffenbarten Grundtatsache der Entsprechungswissenschaft. Jedes Wort des Herrn besitzt einen naturmäßigen, einen geistigen, einen evangelischen und einen himmlischen Sinn.

Der geistige Sinn ist für uns Erdenmenschen der wertvollste, weil er uns in das Ursachen-Reich des materiellen Geschehens einführt.

Der Herr enthüllt uns in der Neu-Offenbarung aber auch das „Planmäßige" in Seiner Schöpfung und weil dieses zugleich eine frohe Botschaft (des Inhaltes: daß die „Menschwerdung Gottes die Gottwerdung der Menschen" ermöglicht) enthält, so heißt diese frohe Botschaft auch „Evangelium". Alles, was sich auf dieses Frohe der Schöpfungs-Botschaft bezieht, nennt der Herr deshalb die evangelische Bedeutung.

Ueber der evangelischen Bedeutung steht aber noch die himmlische. Während der evangelische Sinn die Bedeutung eines Geschehens für die Aufwärts-Entwicklung des Menschen lehrt, lehrt der himmlische Sinn die Bedeutung des Geschehens für Gott Selbst.

Nach der Lehre des Herrn (Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 93, 3) ist die Entsprechungs-Wissenschaft die „innere Schrift und Sprache der Seele und des Geistes in der

Seele". Weiter sagt der Herr ebendort (5): „Sie [die Menschen] lesen die geschriebenen Worte nach dem blind eingelernten Laute des toten Buchstabens und können nicht einmal das begreifen und dessen innewerden, daß der Buchstabe tot ist und niemanden beleben kann, sondern daß der innerlich verborgene Sinn es ist, der als Selbst-Leben alles lebendig macht. Wenn ihr nun das begreifet, so trachtet denn auch vor allem, daß das Reich Gottes in euch lebendig und vollauf tätig werde, so werdet ihr auch wieder in die besagte Wissenschaft der Entsprechungen zwischen Materie und Geist gelangen, ohne welche ihr weder Moses, noch irgend einen Propheten je in der Tiefe der lebendigen Wahrheit verstehen könnet und dadurch in euch selbst bemüßigt seid, in Unglauben, allerlei Zweifel und Sünden zu verfallen!"

Der Herr gibt uns also hier Selbst eine sichere Methode bekannt, durch welche wir wieder in den Besitz der (verloren gegangenen) Entsprechungs-Wissenschaft gelangen können.

Diese Methode besteht darin, daß das Reich Gottes in uns lebendig wird. Und wie geschieht das? Das geschieht dadurch, daß wir „vollauf", das heißt vom Morgen bis Abend, also so lange wir wach sind, nach der Lehre des Herrn tätig sind. „Lehre" bedeutet hier nicht nur die beiden Liebes-Gebote des Herrn, sondern jedes Wort des Herrn, was klar hervorgeht aus den Worten, welche der Herr zum ‚Bischof Martin' (Kap. 21, 12) spricht: „Warum versuchtest du denn nicht wenigstens einmal in deinem Leben nur einen Text praktisch anzuwenden, auf daß du dann erfahren hättest, von Wem diese Lehre ist?"

Demnach können die Menschen jeden Text (der vom Herrn ist) praktisch anwenden und — sie werden dann erfahren, von Wem diese Lehre ist.

Ein solcher Text ist auch der vom Herrn in ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 282, 4 gegebene: „Naturmenschen aber, die noch im Fleische auf der materiellen Erde wandeln, sollen auf diesem Hügel (dem Reinerkogel) eine Stärkung im Glauben finden und sie sollen in der Liebe erweckt werden, jedoch ohne Gericht und ohne Band! Und Kranke sollen Linderung ihrer Schmerzen und die Guten und Gläubigen sieben Male ihre Gesundheit wieder gewinnen!"

Die Meinung, daß der Herr auch zu den noch im irdischen Fleischleibe wandelnden Menschen ausschließlich nur mehr in rein geistigem Sinne spreche, ist ebenso irrig wie die Ansicht, daß die Worte des Herrn nur rein buchstabenmäßig zu verstehen sind.

Weil das Gesetz der „Entsprechung" dieser Schöpfung zugrunde liegt, darum verlangt der Herr von uns nicht nur das „So"-Denken, sondern auch das praktische Handeln, soferne wir überhaupt „in Sein Reich eingehen" wollen, weil es anders das Wesen und Gefüge Seines Reiches gar nicht zuläßt!

Wir müssen uns immer bewußt bleiben der unlösbaren wechselseitigen Verbindung zwischen geistigem und materiellem Geschehen, welche Tatsache eben die Entsprechung als Grundlage der Schöpfung bildet.

Ueber dieses wechselseitige Verhältnis belehrt uns der Herr in der ‚Fliege' (S. 38):

„So muß es euch endlich doch klar werden, daß somit alles, was sich nur immer materiell darstellet, im Grunde dennoch nicht Materielles, sondern lauter Geistiges ist; nur könnet ihr das Geistige nicht schauen, weil ihr noch nicht in der geistigen Polarität (d. h. im Himmelslicht des Herrn, vergl. ‚Bischof Martin', Kap. 35, 2) seid. Werdet ihr euch aber einmal in der geistigen Polarität befinden, alsdann wird sobald die entgegengesetzte Erscheinlichkeit eintreten, vermöge welcher ihr dann nur das Geistige schauen werdet, aber alles Materielle euch werdet müssen also hinzudenken, wie jetzt das Geistige zum Materiellen."

Wenn wir also nach dieser Belehrung des Herrn materiell handeln, z. B. leiblich auf den Reinerkogel gehen, so müssen wir uns das vom Herrn verheißene geistige Geschehen (die Linderung der Schmerzen oder die Wiedergewinnung der Gesundheit) „*also hinzu denken*". Und wenn wir dies unter den notwendigen unerläßlichen Voraussetzungen, das heißt in der Liebe zum Herrn und im festen Glauben tun, dann — wird es auch geschehen, weil der Herr es verheißen hat.

Hiezu ist aber wohlbedachterweise folgendes zu bemerken. Oft wird das Erwartete nicht augenblicklich eintreten, weil der Herr unsere Liebe und unseren festen Glauben, sowie unsere Geduld erproben will und wir gar keine Berechtigung haben, von unserem Schöpfer ein „sofortiges" Eintreten (also ein Wunder) zu verlangen. Aber eintreten wird die verheißene Wirkung unbedingt zu „seiner Zeit", das heißt wenn bei dem Menschen die notwendigen Voraussetzungen der Liebe und des Glaubens erfüllt sind.

Was demnach den leiblichen Besuch der Heilsorte im „Neuen Kanaan" betrifft, so wird von einem „Müssen" oder „Sollen" ewig nie die Rede sein, aber ebenso wird auch von einem „*Nicht*-Sollen" ewig nie die Rede sein dürfen.

Eine Mahnung an die Brüder, daß sie „*nicht* sollen", könnte nicht wenigen ebenso zum Schaden gereichen, weil ihnen dadurch die Möglichkeit der Entsprechungs-Erfüllung genommen wird, wie etwa eine Aufforderung zu einem „Müssen", weil viele in sich die unerläßlichen Vorbedingungen nicht erfüllt haben und dann natürlich vergeblich auf den Eintritt der Verheißung warten und dadurch erst recht in Zweifel und Unglauben fallen würden.

Unser Herr und Schöpfer behandelt uns Menschen als Seine werden sollenden Kinder nicht universell und uniform, sondern mit allerweitester Absicht speziell und individuell. Das heißt: Jeder einzelne Mensch muß zuerst *in sich selbst* die unerläßlichen Vorbedingungen erfüllt haben, sonst kann er nicht auf die Erfüllung der Verheißung des Herrn rechnen.

In dem Vertragsverhältnis („Bund") Gott zu Mensch gibt es nichts Absolutes, sondern nur Relatives, nur auf Wechselseitigkeit und Gegenseitigkeit aufgebaute Versprechungen. Wenn demnach der eine Vertragspartner, Mensch, die Vertragsbedingungen nicht erfüllt, so wird auch der andere Vertragspartner, Gott, als unser Vater in Jesus, die Vertragsbedingungen niemals erfüllen. Um diese Tatsache werden die Menschen mit aller ihrer Auslegungskunst in alle Ewigkeit niemals herumkommen.

Jeder Mensch handle daher vermöge seines allerfreiesten Willens nach der Stimme seines Inneren und nach dem Drange seines Herzens. Was ihm diese sagen, wird ihn zum Heile führen, aber nicht die „Soll"- oder „Nicht-Soll"-Gebote von anderen. Denn diese können die Sprache des Herzens niemals ersetzen. Daher achten wir in dieser Hinsicht den allerfreiesten Willen unserer Mitbrüder ebenso genau, wie uns der Herr dafür ein leuchtendes Beispiel gegeben hat.

Für die wohlmeinende Sorge des Bruders R. C. gilt daher ebenso wie seinerzeit für Jakob Lorber, als dieser für einen falschen Weg seiner Brüder fürchtete, das Wort des Herrn (‚Briefe J. Lorbers', S. 60):

„Darum sei dermal unbesorgt deiner Brüder wegen! Denn so gut Ich dir ein hör-, fühl- und nicht selten innerlich sichtbarer Führer bin, bin Ich es unvernehm- und unsichtbar noch umso mehr deinen Brüdern. Denn für die Schwachen bin Ich ein kämpfender und schützender Held, wie Ich den Sehenden bin ein freundlicher Führer und Lehrer! Seliger ist zwar das Schauen; aber — höre — darum nicht verdienstlicher als der umschleierte feste Glaube (daß Ich Jesus, der Christ, wahrhaftig bin der Sohn Gottes und Gott Selbst von Ewigkeit). Darum also sei unbesorgt! Amen."

Zur Kriegsdienstfrage. Aus der Schweiz schreibt ein Bruder: Vor mir liegt das November-Wortheft und ich habe die Abhandlung „Krieg und Kriegsdienstpflicht“ gelesen. Vom Standpunkt der materiellen Welt aus betrachtet, würde wohl Gott unser Vater so zu einem erleuchteten Staatsführer sprechen, wie hier ausgeführt ist — aber wohl nur im Hinblick auf die für alles Geistige indifferenten Massen, nicht aber für die in geistiger Liebe durchdrungenen Menschenkinder, die wir im Grunde sein sollten. . . . Um die großen Massen für das Geistige zu wecken, braucht es oft eine Zuchtrute, die man Krieg nennt. Und solche Kriege entbrennen durch den schlechten Willen der Menschen und deren blinden Eigenliebe. Dabei hat aber ein Gotteskind meiner Ansicht nach weder etwas zu suchen noch mitzumachen, denn dann würde es dem Teufel und nicht Gott dienen. Meines Wissens lebt keine Regierung auf der ganzen Welt, die im Geiste der reinen Liebelehre lebt oder regiert oder im Geiste des himmlischen Vaters ihre Untertanen regiert. Wohl heißt es: „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat . . .“ Der kalte Egoismus der Menschen hat aber ein Sätzlein in diesem Text der Bibel ausgelöscht, den wir in ‚Supplemente‘, Seite 14 finden, nämlich: „Solange der Besitz des Geistes der Wahrheit aus Mir den Obrigkeiten innewaltet“. Wir suchen vergebens die mit dem lieben himmlischen Vater verbundenen Obrigkeiten. Es gibt auf der ganzen Welt keine solchen! So dürfen wir als wahre Gotteskinder dieser Frage näher treten: Sollen oder sollen wir nicht beim kommenden allgemeinen Morden teilnehmen?

Die Frage ist gewiß „brennend“. Und sie muß daher nicht halb, sondern ganz gelöst werden. Niemals darf ein Gotteskind zu den Waffen greifen, es seien denn Waffen der Liebe! Ein wahres Gotteskind muß sich entschieden auf die Seite Jesu stellen und seine Wege zu gehen versuchen, nicht mit dem Gewehr in der Hand, sondern mit dem Kelche Gottes. Wir haben ohnedies noch genug Petrus-Schwerte in unsern Händen, wir brauchen daher nicht noch unter irgend einer schönen Maske Krieg und Kriegsgeschrei mitzumachen. „Soll ich den Kelch nicht trinken?“ sagt der Herr Jesus in Gethsemane. Wir müssen diesen Kelch ebenfalls trinken, nicht aber, indem wir der Welt huldigen, sondern ihr entsagen. Gerade hier ist den Kindern Gottes der Weg gezeichnet, den sie zu gehen haben — nicht sich für das Irdische zu wehren, sondern für das Geistige, daß dieses nicht verlorengehe. Für uns Menschen ist daher das Wort vom Nichttöten und von der Verwerfung der Gewalt und des Schwertes sicher in jedem Falle gültig. Denn die heute Krieg führen, kennen die vernünftigen Grenzen nicht! — Die Menschen werden zu Bestien, sobald das allgemeine Schlachten beginnt. Bei diesem Anlaß suchen wahre Kinder Gottes beim Vater Schutz und Schirm und werden eher sich als erstes Opfer töten lassen, als dem Teufel durch Mitmachen Höllen- und Schergendienste leisten.

Können denn wir Menschen alle Mittel der Liebe, Sanftmut und Milde erschöpfen? Ich sage nein, das kann nur Gott, unser Vater. Wenn wir hier geistig in die Tiefe gehen, so will der Vater mit diesen Worten uns sagen, daß wir dann niemals zu Zwang oder Gewalt greifen können, denn wir Menschen können diese göttlichen Eigenschaften nicht erschöpfen. Zu scharfen Züchtigungen der Menschheit wird es wohl kommen. Diese Züchtigungen zieht aber der Mensch sich selbst zu durch sein böses Verharren im Schlechten. Wir dürfen nicht wie Zwingli mit der Bibel in die Schlacht ziehen, um den Gegner zu erledigen, sondern Liebe und Duldung zu üben versuchen. Denn durch den äußeren Kampf verteidigen wir materielle, nicht aber geistige Güter.

Wenn Gott die „Geißel“ schwingt, so ist dies Schwingen der Geißel bei Gott dennoch ein Geschehnis, das große erbarmende Liebe in sich trägt. Bei uns Menschen wäre das gleiche Tun das blanke Gegenteil von erbarmender Liebe. Erzböse

Menschen werden daher nicht durch Gotteskinder zur Raison gebracht, sondern gewöhnlich von dem, was ihr Erzböses ausmacht, wenn es in sich im höllischen Feuer zu glühen und brennen anfängt. — Wer heute zum Schwerte greift, den treibt die Selbstsucht zu diesem Schritt und niemand ist da, der es als „Hirtenstab" gebrauchen könnte. Denn wahrlich, Jesu Worte, die er an Cyrenius gerichtet hat, würden heute ganz anders klingen. Denn die Voraussetzungen zu diesen Worten Jesu sind heute nach bald 2000 Jahren nicht mehr in dem Maße vorhanden wie zu Jesu Zeiten. Dort waren um Rom halbwilde Völker, die nur mit des Schwertes Klinge zur Raison gebracht werden konnten, heute aber sind in allen Ländern „zivilisierte Christen", die sich doch wohl nicht bekämpfen dürfen. Denn heute geht ein Kampf nicht mehr ums Recht, sondern um den Besitz. Jesus und seine Jünger trugen auch keine Waffen bei sich und so dürfen auch wir als seine Jünger und Nachfolger keine Waffen tragen: wir dürfen demnach auch keiner Wehrmacht weltlichen Charakters angehören; denn mit diesem Angehören müssen wir im Notfalle auch den Feind töten. Töten dürfen wir auf keinen Fall und so erübrigt sich zu prüfen, ob wir einer allgemeinen militärischen Dienstpflicht genügen sollen. Vom „Gehorsam gegen die Obrigkeit" geben uns, wie gesagt, die Texte im Anhang zum Johanneswerke genügend Auskunft.

„Im Falle der Verteidigung wird er nach menschlichem wie göttlichem Rechte (?!) dem Rufe zu den Waffen Folge zu leisten haben", heißt es in dem ‚Wort'-Artikel weiter. Liebe Geschwister, glaubt ihr, daß ein Bruder, der Jesus Christus kennt, mit gutem Gewissen in den „frischfröhlichen Krieg" ziehen könnte. Wir sollten nicht um der Menschen willen und um der „Obrigkeit" willen so reden und schreiben, sondern in der Welt der Teufel eindeutige Stellung beziehen. Denn der, der dem Rufe zu den Waffen Folge leistet, hat doch den Willen, seinen Bruder töten zu gehen. Wer von Zweien, die sich mit Waffen gegeneinanderstellen, ist der Bessere? Wohl keiner! Lassen wir daher dem Teufel das Kriegführen, wir Kinder Gottes haben mit Krieg und Kriegsgeschrei nichts zu tun. E. Kleeb.

Anmerkung der Schriftleitung: In der heutigen Zeit ist es vielleicht manchem unserer Leser ein Bedürfnis, sich über die in vorstehender Einsendung zum Ausdruck kommenden Gedanken auszusprechen. Es ist ein Schweizer, der uns diese Ausführungen sendet. Wir fragen ihn, was er tun würde, wenn einmal die Schweiz ungerecht mit Waffengewalt überfallen würde. Oder was er als Familienvater täte, wenn etwa ein bewaffneter Raubmörder in seine Wohnung eindringen würde, um Weib und Kinder ums Leben zu bringen. Derartiges gibt es auch heute noch. Warum sollten die Worte, welche der Herr in ‚Gr. Ev.', Bd. 10, Kap. 215, 9 zu Petrus, sowie in ‚Gr. Ev.', Bd. 7, Kap. 94, 4 ff. und ‚Jugend Jesu', Kap. 252, 20 ff. zu Cyrenius sprach, nicht auch in unserer Zeit noch gelten? Die Welt ist seitdem nicht um ein Haar besser noch schlimmer geworden. Wir stehen ja immer noch in der sogenannten „Mittelbildungsperiode" der Menschheit, wo das Böse große Macht und Gewalt hat.

Vielleicht ist es dienlich, unter Berücksichtigung der Worte des Herrn die wichtige Frage der Kriegsdienstpflicht weiter zu klären. Und so stellen wir es unseren Lesern anheim, sich darüber weiterhin in wohlüberlegter, nicht zu umschweifiger Weise zu äußern. D. Schriftl.

Darf man für liebe Verstorbene beten? Warum beten die evangelischen Christen nicht für ihre lieben Verstorbenen, wie es die Katholiken und die frommen Juden tun? Weil man, wie die einen sagen, die Toten nicht in ihrer Ruhe stören dürfe; andere behaupten, es sei nicht biblisch. Diese sind erstaunt, wenn ihnen im 2. Makkabäer 12, 36 bis Schluß das Gegenteil nachgewiesen wird. Ein evangelischer Pfarrer, ein lieber Freund von mir, erwiderte auf meine Frage, ob man für

die Toten beten dürfe: Warum denn nicht? Er selbst bete mehr wie für einen. Groß war sein Erstaunen, als ich ihm bemerkte, daß mir sein Beten für liebe Verstorbene bekannt sei. Ein verstorbener Amtsbruder und Freund von ihm, für den er bete, habe es mir durch eine geistige Mittlerin mitgeteilt.

Und eben durch diese durchaus ernst zu nehmende Mittlerin wurde mir von lieben verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten wiederholt die Bitte um ein inniges Beten für sie dringend ans Herz gelegt, mit dem bedeutsamen Hinweis, daß Fürbitte ihre Seelenschmerzen lindere und deshalb für sie ein wahres Labsal sei. Nach einiger Zeit wurde mir dann mit besonderem Danke von ihnen berichtet, daß diese ganz unvergleichbaren Schmerzen durch mein anhaltendes Beten teils bedeutend milder geworden, teils ganz vergangen seien. Sie zeigten mir als Dank dafür an, daß auch sie für mich beten und mich beschützen wollten.

Eines Tages meldete sich ganz ohne mein Zutun auch ein im Weltkrieg gefallener Soldat, der als Sprecher für sich und seine gefallenen Kameraden um Fürbitte bat. Mit bewegten Worten schilderte er noch, daß die ihnen gewidmeten irdischen Ehrungen für sie bei weitem nicht die Wirkung hätten wie ein ernstes und gutes Gebet. Leider fehle es daran fast ganz. Außer einigen Müttern und Kindern bete fast niemand für verstorbene Soldaten, was ihnen viel Leid verursache.

Meine Freunde und ich haben nun seit Monaten diesen Wunsch verstorbener Weltkriegssoldaten erfüllt und alle Tage treu für sie gebetet. Ihre Freude ist groß.

Ich füge noch hinzu, daß die jenseitigen Seelen unseren Gebeten für sie eine viel größere Wirkungskraft zuschreiben als den ihrigen, deshalb liegt ihnen soviel daran.

Ich bin bereit, mich über das Gesagte im Wortheft vor jedem Leser zu verantworten. Man möge seine Einwände mitteilen, damit die Frage, ob man für liebe Verstorbene beten dürfe, geklärt werde.

Albert Boedecker.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Die versunkene Stadt Hanoch. — Durch die Tagespresse ging in der letzten Zeit folgende Nachricht:

„Im Kaspischen Meer entdeckten Fischer in der Ignatiew-Bucht erneut am Meeresgrunde Trümmer einer versunkenen Stadt. Im klaren Wasser konnten sie deutlich die Ueberreste der Straßen und hochaufragenden Mauern erkennen. Das ist im Laufe von zehn Jahren die zehnte versunkene Stadt, die im Kaspischen Meer entdeckt worden ist. Eine wissenschaftliche Expedition, die kürzlich den Grund und Boden des Kaspischen Meeres untersuchte, ist zu der Feststellung gekommen, daß sich auf dem Grunde des Meeres die Ueberreste eines ehemals ausgedehnten, bisher völlig unbekannten Reiches befinden, das außerordentlich stark bevölkert sein mußte, da die Siedlungen verhältnismäßig dicht beieinander liegen. Auch an den Ufern sind neuerdings Ueberreste ehemaliger Heerstraßen, sowie Mauerreste aufgefunden worden. — Merkwürdig ist, daß sich in der Geschichte niemals eine Andeutung dieses versunkenen Reiches findet, obgleich anzunehmen ist, daß die Blüte dieses Staates durchaus in historische Zeit fällt. Auch in den Ueberlieferungen der umliegenden Völkerschaften findet man keinerlei Andeutung für eine gewaltige Naturkatastrophe, die ein ganzes Reich vernichtet hat. Wohl aber klingt aus manchen Ueberlieferungen heraus, daß das Kaspische Meer nicht sehr alten Ursprungs ist. Die russische Regierung hat beschlossen, erneut eine Expedition mit der Erforschung der sehr interessanten Zusammenhänge zu beauftragen." ...

Zu dieser sehr interessanten Zeitungsnachricht bemerken wir: In den Werken des großen Sehers und Gottesboten Jakob Lorber ist ja bekanntlich das

Geheimnis dieser versunkenen Stadt des Kaspischen Meeres klar enthüllt. Es handelt sich nicht um eine Stadt aus historischer, das heißt nachsintflutlicher Zeit, sonst müßten gewiß in den alten Schriftzeugnissen der Sumerier, Babylonier und Aegypter Nachrichten erhalten sein. Vielmehr wissen wir durch Lorber, daß im Tiefland, an der Stelle des Kaspischen Meeres, in vorsintflutlicher Zeit die Riesenstadt Hanoch lag, deren lasterhafte Bewohner im gierigen Suchen nach Gold und Edelgestein und im Kampf gegen die auf dem Gebirge wohnenden „Kinder der Höhe" den Fuß des Elbursgebirges angruben, bis sie an diesem Orte die Erdrinde zum Einsturz brachten und dadurch „die Brunnen der Tiefe" öffneten. So kam es zu jener vorderasiatischen Erdkathastrophe, genannt die „Sündflut", von welcher noch heute außer der Bibel die Sage vieler Völker berichtet. Die unter dem Gebirge lagernden Wasserbehältnisse des lebendigen Erdkörpers entleerten sich wie eine angeschnittene Pulsader und ergossen bergehohe Wassermengen über große Teile von Asien, Europa und Afrika, in weitem Umkreis alles Leben mit Ausnahme der Wassertiere vernichtend. — Auch die Stadt Hanoch mit ihren zahlreichen Vorstädten wurde überschwemmt und versank in der Tiefe. Und noch heute zeigt die Landkarte deutlich das Einbruchsgebiet im unterbrochenen Verlaufe des Elbursgebirges und im Becken des Kaspischen Meeres.

Es wäre wünschenswert, möglichst lückenlos festzustellen, was alles die Forschung der neueren Zeit über die versunkene Stadt noch zutage bringt, da offenbar auch hier wiederum eine denkwürdige Bestätigung der Lorberschen Eröffnungen vorliegt. Wir bitten daher unsere Leser, alles diesbezügliche verläßliche Material uns freundlichst mitzuteilen. Die Schriftl.

Impfgegner meldet euch baldigst bei dem Reichsbund deutscher Impfgegnervereine, Dresden-N. 6, Gr. Meißnerstraße 2. Ferner beim Impfgegner-Aerztebund E. V., Dresden-N. 6, Königsbrückerstraße 15; Reichsdeutscher Impfgegner, Berlin-Schöneberg, Gotenstraße 36 und beim Verein Impfzwanggegnerischer Aerzte, Sitz Berlin-Halensee. Dort erhaltet ihr Impfbefreiungsmöglichkeiten.

Mit Brudergruß: H. Klinke.

Beiträge gesucht! — Wir beabsichtigen, im Laufe dieses Jahres ein Buch zusammenzustellen, welches geistige Führungen, okkulte Erlebnisse, überzeugende Kundgaben und Botschaften aus der geistigen Welt und ähnliche Zeugnisse in bester Auswahl und Fülle bringt und lichtsuchenden Seelen eine Brücke bildet vom Unglauben oder Halbglauben zum Lichte der Neuoffenbarung. — Es soll auch der Spiritismus darin behandelt und beleuchtet werden. Das Gute des höheren Spiritismus soll zur Geltung kommen, aber auch das Gefährliche des niederen Unterhaltungsspiritismus warnend betont werden. Auch soll der Aufstieg zum reinen Gotteslichte Neusalems und zum Heilswege des „Glaubens, der durch die Liebe tätig wird" (Paulus, Gal. 5, 6) gezeigt werden. — Wir bitten die Geschwister, welche derartige Erlebnisse gehabt haben, um Beiträge in möglichst klarer, nicht zu weitschweifiger Form. Der Neu-Salems-Verlag.

Ein himmlischer Krankenrat

Wenn dich Nazareth nicht heilt,
so heilt dich die ganze Welt nicht!

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Karl Frey †

Der Karlsruher Geschwisterkreis wurde mit Beginn dieses Jahres durch einen schmerzlichen Verlust betroffen. Unser lieber Geistesfreund, Prof. C. Frey, ist am 19. Januar im Evangelischen Diakonissenhaus zu Karlsruhe, an einem rasch verlaufenen Magenleiden, im Alter von 66 Jahren gestorben. Prof. Frey war unseren ‚Wort'-Lesern und weiteren Neusalemskreisen bekannt durch verschiedene unter seinem lateinischen Namen „C. Liber" veröffentlichte Beiträge im ‚Wort', sowie durch zwei treffliche Werbe- und Einführungsschriften: „Das Weltall" und „Jesus, sein Wesen und seine Lehre", wovon besonders die erstere durch die klare, bündige Darstellung eine weite Verbreitung gefunden hat. Mehrfach erfreute Prof. Frey auch die Bietigheimer Verlagsgeschwister durch seine Besuche und durch belehrende Vorträge im Neusalemshause, in welchen er eine ungewöhnlich umfassende Kenntnis der Neusalemswerke bekundete.

Prof. Frey, äußerlich von kleiner, unscheinbarer Gestalt, barg in sich einen mächtigen, durchdringenden Geist, der in einem wahrhaft kindlich schlichten und liebevollen Herzen wohnte. Er war Lehrer an einer Maschinenbauschule gewesen, hatte aber aus Gesundheitsgründen sich bald in den Ruhestand begeben, und dann, unverehelicht, in sehr zurückgezogenen Verhältnissen gelebt. Seine auffallende persönliche Anspruchslosigkeit diente ihm aber dazu, in aller Stille an notleidenden Menschen ein großer Wohltäter zu sein. An ihm sah der Herr die im ‚Großen Evangelium' ausgesprochenen Worte verwirklicht: „Ja, meine Freunde! Karg sein gegen sich selbst, um desto freigebiger gegen die Armen sein zu können, dies ist die größte Gottähnlichkeit schon im Kleide dieser Erde!"

Darum war es denn auch unserem lieben Bruder Frey vergönnt, in den reiferen Mannesjahren das höchste Erkenntnislicht auf Erden, das neue Gotteswort in den Werken Lorbers, zu finden. Und, vom Liebegeist seines Herzens erleuchtet, durfte der Gelehrte mit der Schärfe seines gesunden Verstandes die ganze, durch Jakob Lorber geoffenbarte Lehre in einer Tiefe und Weite erfassen, daß man oft staunen mußte über diese vollkommene Beherrschung des ungeheuren Erkenntnisgebiets. Während seine gelehrten Fachgenossen noch in der Finsternis ihrer materialistischen Weltanschauung weilten — stand dieser stille, bescheidene Mann im Vollichte der geistigen Welterklärung, von welcher die fortgeschrittensten Forscher und Denker heute endlich die ersten Lichtstrahlen zu erkennen beginnen.

Die Bestattung der sterblichen Reste fand am Sonntag, dem 22. Januar, im Heimatorte des Entschlafenen, Söllingen bei Durlach, unter liebevoller Beteiligung der Bevölkerung und vieler von auswärts herbeigeeilter Freunde statt. Für die Neusalemsgeschwister in Karlsruhe und die Verlagsgeschwister in Bietigheim sprach Br. Dzerunian, Karlsruhe, innige Gedächtnisworte. „Der Verblichene", so führte er unter anderem aus, „war ein Wissenschaftler, der bis zuletzt sein großes Wissen immer zu erweitern strebte. Aber in seinem Innersten war er — was mehr ist — ein wahres Gotteskind. Es trauern um ihn alle, die ihn wahrhaft kannten, und alle die Armen, die er gespeist hat, indem er sich selbst nichts gönnte." — Auch Pforzheimer und Greizer Geschwister legten Kränze nieder; ebenso eine Abordnung von Studiengenossen. Sehr licht- und liebevoll war auch die Rede des Herrn Geistlichen mit dem Leitworte: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an". Es wurde darin ausgesprochen, der Heimgegangene habe einer Gemeinschaft angehört, die Liebe und Demut predige und übe.

Nun ist unser Freund zum Schauen dessen gelangt, was er so felsenfest geglaubt hat! — Wohl ihm! — Unser treues Gedenken folgt ihm nach in jene Sphären, wo ihn nun ein neues, großes Wirken erwartet.

Die Geschwister der Neu-Salems-Gesellschaft, E. V.,
Bietigheim, Württemberg.

Wir empfehlen den Geschwistern **folgende Einführungsschriften**

zur Werbung:

Bibel und Neuoffenbarung	ℳ 0.10
Das Weltall	ℳ 0.10
Jesus, sein Wesen und seine Lehre .	ℳ 0.10
Weltuntergang oder Welterneuerung .	ℳ 0.50
Jakob Lorber, Lebensbeschreibung .	ℳ 0.50
Briefwechsel Jesu mit Abgarus . .	ℳ 0.30
Unsterblichkeit und Wiedersehen . .	ℳ 0.80
Heilige Zwiesprache	ℳ 1.—
Grundfragen des Lebens	ℳ 2.—
Die Heils- und Lebenslehre Jesu .	ℳ 2.—

Flugblätter, Lichtgrußhefte, Grundzüge, Werbehefte ‚Das Wort' kostenlos.

In Menschenherzen die Lichtsaat zu streuen,
wird himmlisch sich lohnen, Dich ewig erfreuen!

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Ein kleiner Restposten

Neu-Salems-Kalender

für das Jahr 1933

ist noch vorrätig.

Preis des Kalenders 1.— Mk., zuzüglich 30 Pfg. Porto

Bei Bestellung von 3 Stck., Pr. 3.— Mk., zuzüglich 20 Pfg. (Halbes Porto).
" " " 4 " " 4.— " postfreie Lieferung im Inland.
" " " 7 " " 7.— " " " und 1 Freiexemplar.
" " " 12 " " 12.— " " " " 2 Freiexemplare.
" " " 16 " " 16.— " " " " 4 Freiexemplare.

Der Versand erfolgt postwendend.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg.

Wir empfehlen allen Freunden:

Briefe Jakob Lorbers

nebst Urkunden und Bildern aus seinem Leben

Dieses 184 Seiten starke Buch bietet in schöner, großer Schrift wichtige Beiträge zum Charakter- und Lebensbilde des großen Boten der Neuoffenbarung. Wertvolle Briefe Jakob Lorbers an seine Freunde, köstliche Naturschilderungen und innige Belehrungen und Vaterworte machen dieses Buch zu einer Fundgrube voll geistigen Gehalts. Viele Urkunden und bildliche Wiedergaben geben lebendige Anschauungen von den Verhältnissen, in welchen sich das stille und doch so bedeutungsvolle Sein und Wirken dieses erlesenen Rüstzeuges der ewigen Liebe abspielte.

Aus dem Inhalt:

Erster Teil: Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem, persönlichem Umgange, dargestellt von K. G. Ritter von Leitner. — **Zweiter Teil:** I. Briefe und Nebenworte an Franz Samuda, Anselm Hüttenbrenner, K. G. Ritter von Leitner, Andreas Hüttenbrenner, Leopold Cantily u. a. — II. Urkunden: Taufschein Jakob Lorbers, Zeugnisse der Schule in Jahring und Marburg, Zeugnis als Lehrgehilfe, Zeugnisse der Gymnasien in Marburg und Graz, Zeugnisse als Hauslehrer, Reisepaß Jakob Lorbers. Des Gatten Klage (Komposition von Jakob Lorber). — III. Bilder von Jakob Lorber, dem Geburtshaus und Geburtsort Jahring-Kanischa, der Wohnstätte und dem Sterbehaus in Graz. Grabstätte Jakob Lorbers. Die Geschwister Jakob Lorbers. Seine Freunde: Andreas und Anselm Hüttenbrenner und K. G. Ritter von Leitner. Die Verleger: Justinus Kerner, Johannes Busch und Christoph Friedrich Landbeck. Sieben Landschaftszeichnungen von Jakob Lorber. Handschriftliche Wiedergaben aus den Originalen Jakob Lorbers. Der Manuskriptenschrank mit den Urschriften der Lorberwerke. Die Lorberbücher des Neu-Salems-Verlages. Das Verlagshaus in Bietigheim.

Der Preis dieses schönen Geschenkbandes beträgt Mk. 3.—.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Buchgemeinde der Neu-Salems-Freunde

Jeder Bezieher der Zeitschrift „Das Wort" ist Mitglied der Buchgemeinde und erhält von allen Neuausgaben der Neusalemsschriften je ein Stück zu ermäßigtem Preise.

Als neunzehnte Lieferung sind soeben erschienen:

‚Vaterbriefe'

Band 1 und Band 2

Eine segensreiche Geistesspeise für Gotteskinder

empfangen durch Johanne Ladner.

Aus dem Inhalt des 1. Bandes:

Ich bin bei euch alle Tage. Haltet still — im Vertrauen. Befleißiget euch der Liebe! Suchet, so werdet ihr finden. Mein Ebenbild in euch. Die Zeit der Probe kommt an alle. Der Jesus-Name. Zum Dreieinigkeitsfest. Von der Allmacht Gottes. Von der ewigen Unveränderlichkeit Gottes. Von der göttlichen Barmherzigkeit. Von der Liebe des himmlischen Vaters. Ueber Nächstenliebe auch in der Fürbitte. Selig sind, die da hungert und dürstet. Die Liebe nur ermöglicht die volle Hingabe. Die Auferstehung des Geistes in uns. Von der jetzigen geistigen Finsternis. Gehorsam in kindlicher Liebe. Zur Wiederkunft des Herrn u. a. m.

Aus dem Inhalt des 2. Bandes:

Von der Nachfolge Christi. Vorbereitung auf Weihnachten. Zum Neujahr — Er heißt Ewigvater, Friedefürst. Winke über die Arbeit fürs Reich Gottes. Vom klugen Bauherrn, der sein Haus auf Felsen gründet. Zur Passionszeit! Karfreitag — Mich dürstet! Von der Auferweckung des Lazarus. Winke über die Zustände und Aufgaben unserer Zeit. Lasset euch an Meiner Gnade genügen. Wer ist der Größte im Himmelreich? Vom Unterschied zwischen dem Gesetz und der Liebe, u. a. m.

Der ermäßigte Buchgemeindepreis für jeden dieser 300 Seiten starken Bände beträgt bei Voreinzahlung des Betrages in den Monaten Februar und März 1933: Geheftet Mk. 2.—, gebd. Mk. 3.—.

Ab 1. April 1933 können diese Bücher nur noch zum Ladenpreis geliefert werden; derselbe beträgt: Geheftet Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.